

Hochschulen und Forschung in der Schweiz



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement für
Wirtschaft, Bildung und Forschung WBF
**Staatssekretariat für Bildung,
Forschung und Innovation SBF**

Impressum

Herausgeber: Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation SBFI

Effingerstrasse 27, CH-3003 Bern

info@sbfi.admin.ch

www.sbfi.admin.ch

Redaktion: Dani Duttweiler, Martin Fischer

Layout: Thomas Lüthi

Übersetzungen: Sprachdienst SBFI und Bundeskanzlei

Druck: gassmann print, Biel

Sprachen: D/F/E

ISSN 2296-3677

Distribution: in Zusammenarbeit mit Präsenz Schweiz



Schweiz.

Download dieser Publikation: www.sbfi.admin.ch/campus-switzerland-d.html

© 2013 Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation SBFI

Bilder: Alain Herzog, EPFL (S. 4, 16, 32); CERN (S. 5); Hochschule für Technik Rapperswil (S. 5); swissmem (S. 8); Parlamentsdienste (S. 9); UNO Genève (S. 9); ETH Zürich (S. 13); Iris Krebs (S. 15, 21); Berner Fachhochschule – Architektur, Holz und Bau, Biel, PH Luzern (S. 18); Guillaume Perret (S. 20); S. Corvaja, ESA (S. 22); Frank Brüderli, Universität Zürich (S. 30)

Titelbild: Der Nationale Forschungsschwerpunkt «MUST – Ultraschnelle Prozesse in molekularen Bausteinen» (NCCR MUST) ist ein vom Schweizerischen Nationalfonds lanciertes interdisziplinäres Forschungsprogramm. Es vereint 15 Schweizer Forschungsgruppen unter der Leitung der ETH Zürich und der Universität Bern. Der NCCR MUST eröffnet neue Perspektiven für das Studium molekularer Systeme und für zeitaufgelöste Strukturuntersuchungen in Physik, Chemie und Biologie. Bild: Tomas Wüthrich, Universität Bern

Inhalt

Auf einen Blick	4
Die Schweiz im Porträt	7
Der Hochschul- und Forschungsplatz Schweiz im internationalen Vergleich	10
Hochschulen in der Schweiz	16
Forschung und Innovation	23
Hochschulporträts	31
Weitere Informationen	50
Das Bildungssystem in der Schweiz	51

Auf einen Blick

Hochschulen – ein vielfältiges Angebot in hoher Qualität

Die Hochschullandschaft Schweiz bietet mit ihren Universitäten und Eidgenössischen Technischen Hochschulen ETH, Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen ein umfassendes und vielfältiges Angebot. Das Studium folgt dem internationalen dreistufigen Studienmodell mit Bachelor-, Master- und Doktoratsstufe (PhD; den universitären Hochschulen vorbehalten). Allen Hochschulen ist gemeinsam, dass sie neben der Lehre auch in der Forschung und Weiterbildung aktiv sind und Dienstleistungen für Dritte anbieten.

Die Hochschulen erbringen international beachtete Leistungen und tragen entscheidend zur wirtschaftlichen, kulturellen und sozialen Entwicklung des Landes bei. Hervorzuheben sind:

- das vielfältige und qualitativ hochstehende Studienangebot in allen Disziplinen und Fachbereichen. Verschiedene universitäre Hochschulen erzielen in internationalen Hochschulrankings gute bis sehr gute Platzierungen;
- die Offenheit des Hochschulsystems, zu dem alle mit den entsprechenden anerkannten Vorbildungen grundsätzlich Zugang haben;
- die hohe Erwerbsquote der Hochschulabsolventinnen und -absolventen;
- die international hohe Attraktivität. Etwa ein Viertel aller Studierenden an Schweizer Hochschulen, mehr als die Hälfte aller Post-Docs und über ein Drittel aller Professorinnen und Professoren besitzen einen ausländischen Pass.

Forschung – international vernetzt

Gemäss einer historisch gewachsenen Aufgabenteilung zwischen Privaten und öffentlicher Hand findet die Grundlagenforschung im Wesentlichen an den ETH und den Universitäten statt. Im Gegenzug ist die angewandte Forschung und Entwicklung und die Umsetzung von Wissen in marktfähige Innovationen primär die Domäne der Privatwirtschaft und der Fachhochschulen.

Die öffentliche Forschungsförderung setzt in erster Linie auf die Eigeninitiative der Forschenden, das Wettbewerbsprinzip und qualitative Beurteilungskriterien. Der Bund ist zuständig für die Finanzierung der Forschungs- und Innovationsförderung durch den Schweizerischen Nationalfonds (SNF) und die Kommission für Innovation und Technologie (KTI). Auch finanziert er die Forschungseinrichtungen des ETH-Bereiches und unterstützt knapp 30 Forschungsinstitutionen ausserhalb des Hochschulbereichs. Die Kantone engagieren sich vor allem als Träger der Universitäten und Fachhochschulen.

Die internationale Forschungszusammenarbeit hat für die Schweiz einen sehr hohen Stellenwert. Einerseits beteiligt sie sich an zahlreichen internationalen Forschungsorganisationen und -programmen wie beispielsweise am CERN oder an den mehrjährigen Forschungsrahmenprogrammen der Europäischen Union (EU). Andererseits pflegt sie weltweit bilaterale Forschungszusammenarbeit mit ausgewählten Schwerpunktländern.

Was die Leistungsfähigkeit der Forschung betrifft, so liegt die Schweiz bei den wissenschaftlichen Publikationen in Relation zur Bevölkerungszahl zusammen mit Finnland im internationalen Vergleich an der Spitze. Zudem finden die Publikationen in der interna-



Spitzenforschung im Center of MicroNanoTechnology an der EPFL.



Das CERN in Genf ist das weltgrösste Forschungszentrum auf dem Gebiet der Teilchenphysik.

tionalen Forschungsgemeinschaft überdurchschnittliche Beachtung. Erfolgreich ist auch die Teilnahme an den kompetitiven Forschungsrahmenprogrammen der EU. Sowohl bei der Erfolgsquote der bewilligten Gesuche als auch bei den akquirierten Fördermitteln belegen die Forscherinnen und Forscher aus der Schweiz vordere Plätze.

Innovations- und Wettbewerbsfähigkeit – weltweit an der Spitze

Die Schweiz zählt zu den weltweit wettbewerbsfähigsten Ländern. In renommierten Rankings wie dem Global Competitiveness Report, Global Innovation Index von INSEAD und Innovation Union Scoreboard belegt die Schweiz regelmässig den ersten Platz oder Spitzenplätze.

Diese Ergebnisse gründen unter anderem auf dem guten Zusammenspiel zwischen der Privatwirtschaft und den öffentlich finanzierten Forschungskompetenzen des ETH-Bereichs, der Universitäten und der Fachhochschulen. Wegleitende Prinzipien für die Schweizer Hochschulinstitutionen sind ihre Autonomie und Welt-

offenheit, letztere sowohl unter dem Gesichtspunkt des Ideen- wie auch des Personenaustauschs. Die für die Privatwirtschaft günstigen Rahmenbedingungen sind mit ein Grund dafür, dass in der Schweiz mehr als zwei Drittel der Forschung von privaten Unternehmen finanziert werden (2008: Total 16,3 Mia. CHF; davon Private 11,1 Mia. CHF (68%)).



Erfolgreicher Wissens- und Technologietransfer zwischen Hochschulen und der Wirtschaft.

Kennzahlen der Schweiz

Fläche:	41 300 km ²
Bevölkerung:	8 Mio. Einwohnerinnen und Einwohner
Landessprachen:	Deutsch, Französisch, Italienisch, Rätoromanisch
Bruttoinlandprodukt (BIP):	405 Milliarden USD (2011)
Bruttoinlandprodukt pro Kopf:	51 300 USD (2011)
Jährliche Wachstumsrate BIP:	1,9% (2011)



Eigernordwand im Berner Oberland

Die Schweiz im Porträt

Die Schweiz als kleines Land zeichnet sich durch eine grosse Vielfalt aus: Sprachen, Kulturen, Wirtschaftszweige und Landschaftsformen wechseln sich auf kleinstem Raum ab. Die Schweiz steht aber auch für Weltoffenheit: Über 20 Prozent der Bevölkerung verfügen über einen ausländischen Pass, die Wirtschaft ist stark exportorientiert und verschiedene internationale Organisationen haben hier ihren Sitz. Die Lebensqualität ist hoch.

In der Schweiz leben über 8 Millionen Einwohner, wovon über 20% einen ausländischen Pass besitzen. Mit einer Fläche von 41 300 km² zählt die Schweiz zu den kleinsten Staaten Europas. Aufgrund ihrer Naturschönheiten genießt sie weltweit einen hervorragenden Ruf als Tourismusdestination.

Mitten in Europa – ethnische und kulturelle Vielfalt

Dank ihrer zentralen Lage in Westeuropa und ihrer gemeinsamen Grenzen mit Deutschland, Frankreich, Italien, Liechtenstein und

Österreich weist die Schweiz eine grosse ethnische und kulturelle Vielfalt auf. Dies zeigt sich in den vier Landessprachen Deutsch, Französisch, Italienisch und Rätoromanisch; dabei werden Deutsch mit rund 64 Prozent und Französisch mit 20 Prozent am häufigsten gesprochen.

Wie in vielen anderen Ländern besitzt auch in der Schweiz das Englische einen hohen Stellenwert. Es wird namentlich im Geschäftsleben sowie im Hochschul- und Forschungsbereich zunehmend verwendet.



Bergwelt und Ballungszentren

Die Schweiz ist ein wichtiges Kommunikations- und Transportzentrum zwischen Nord- und Südeuropa. Natur- und Kulturräum sind stark durch die sich von West nach Ost erstreckenden Alpen mit Bergen bis über 4600 Metern Höhe geprägt. Dort wo die Schweiz flach ist, im Mittelland, ist sie stark besiedelt, hier leben rund drei Viertel der Gesamtbevölkerung. Mit mehr als einer Million Bewohnerinnen und Bewohnern ist Zürich die grösste Agglomeration, gefolgt von Basel und Genf mit je knapp einer halben Million.

Hohe Lebensqualität

Die Schweiz zeichnet sich durch eine hohe Lebensqualität aus. In Mercers „Quality of Living worldwide city ranking“ (2012), einem internationalen Vergleich von 460 Städten, belegt Zürich den zweiten Platz. Genf findet sich auf Platz 8 und Bern auf Platz 10. Die Studie untersucht zahlreiche Kriterien, die das politische, wirtschaftliche und soziale Leben bewerten sowie verschiedene öffentliche Dienstleistungen aus den Bereichen Ökologie, persönliche Sicherheit, Gesundheit, Bildung und Transport.

Rang	Stadt	Land
1	Wien	Österreich
2	Zürich	Schweiz
3	Auckland	Neuseeland
4	München	Deutschland
5	Vancouver	Kanada
6	Düsseldorf	Deutschland
7	Frankfurt	Deutschland
8	Genf	Schweiz
9	Kopenhagen	Dänemark
10	Bern	Schweiz
10	Sydney	Australien

Quelle: Mercer Survey, 2012

Innovative und wettbewerbsfähige Wirtschaft

Die Schweizer Wirtschaft zeichnet sich durch eine hohe internationale Wettbewerbsfähigkeit, einen hohen Spezialisierungsgrad und eine starke Stellung des tertiären Sektors aus, in welchem über 70% der erwerbstätigen Bevölkerung ihr Auskommen finden. Rund 25% der Erwerbstätigen arbeiten im Industriesektor und knapp 5% in der Landwirtschaft.

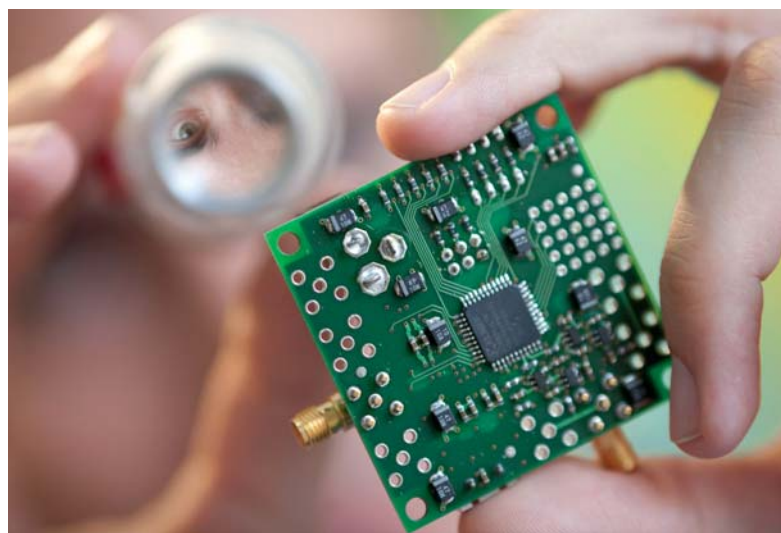
Dank dem sehr hohen Ausbildungsstand der Bevölkerung und der Innovationsfähigkeit der Wirtschaft überschreitet die Arbeitslosenrate in der Schweiz selbst in weltwirtschaftlich schwierigen Zeiten kaum die Marke von 4%.

Ihre Stärke bezieht die Schweizer Wirtschaft aus ihren vielen kleinen und mittleren Unternehmen, die 99% der Betriebe ausma-

chen und die zwei Drittel aller Arbeitsplätze anbieten. Das Land beherbergt aber auch Sitz und Entscheidungszentren zahlreicher multinationaler Grossunternehmen mit Schweizer oder ausländischen Wurzeln. Ihren Ursprung in der Schweiz haben beispielsweise die Nahrungsmittelgruppe Nestlé, der weltweit grösste Uhrenkonzern Swatch, der Rückversicherer Swiss Re oder die Pharma- bzw. Chemiekonzerne Novartis und Roche. Viele ausländische oder Schweizer Firmen steuern ihre globalen oder europäischen Aktivitäten von der Schweiz aus.

Grösste industrielle Arbeitgeberin ist die Maschinen-, Elektro- und Metallindustrie. Die Hightech-Industrie nimmt in der Schweizer Volkswirtschaft eine Schlüsselstellung ein. Bedeutende Wirtschaftszweige sind auch die Biotechnologie, die Medizinaltechnik und die Umwelttechnologie. International einen guten Ruf genießt auch das Schweizer Gesundheitswesen.

Die Schweizer Wirtschaft ist stark exportorientiert. Sie verdient jeden zweiten Franken im Ausland, dies insbesondere mit Ausfuhren in die Europäische Union. Dabei machen mechanische, elektrotechnische und chemische Produkte mehr als die Hälfte der Schweizer Exporteinnahmen aus.



Forschung und Entwicklung haben für die Schweizer Wirtschaft einen hohen Stellenwert.

Bedeutende Investitionen in Forschung und Entwicklung

Die Schweizer Wirtschaft ist im internationalen Vergleich äusserst innovativ und wettbewerbsfähig. Einer der Gründe für dieses gute Abschneiden ist der Umstand, dass in der Schweiz Bildung und Forschung zentrales Gewicht beigemessen werden: Knapp 6% des Schweizer BIP werden jährlich für die Bildung ausgegeben, weitere knapp 3% für Aktivitäten in der Forschung und Entwicklung (F&E). Dabei sind es vor allem die privaten Unternehmen, die massgeblich



Parlamentsgebäude in Bern.

in F&E investieren und jährlich rund 11,1 Mia. Franken (2008) dafür einsetzen. Diese privaten F&E-Investitionen erzielen zusammen mit denjenigen der öffentlichen Hand, die insbesondere die Grundlagenforschung fördert, ihre Wirkung: Die Schweiz hat international eine aussergewöhnlich hohe Reputation als wissensbasierter und innovationsgetriebener Werkplatz.

Politische Stabilität

Die Schweiz ist ein 1848 gegründeter, demokratischer und republikanischer Bundesstaat, der auf einer langen Tradition aufbaut. Das Land steht für Stabilität und Sicherheit. Grundlage dafür ist das politische und wirtschaftliche System der Schweiz mit politischem Ausgleich und Dezentralisierung der Macht. Föderalistisch aufgebaut, besteht die Schweiz aus 26 Kantonen. Alle Kantone haben eigene Verfassungen, Parlamente, Regierungen und Gerichte. Sie besitzen weitgehende Autonomie in den Bereichen Erziehung, Gesundheit, Raumplanung, öffentliche Sicherheit sowie Rechtspflege.

Der Bund seinerseits ist zuständig für die Landesverteidigung, die Aussenpolitik, das Geldwesen, die Post, die Eisenbahn und das Nationalstrassennetz. Bundesstadt ist Bern, wo das Eidgenössische Parlament tagt, die Regierung ihren Sitz hat und der Grossteil der Bundesverwaltung lokalisiert ist.

Die Aussenpolitik der Schweiz gründet auf dem Neutralitätsprinzip. Das hindert sie aber nicht, international aktiv zu sein, so unter anderem im Rahmen der UNO, die in Genf einen ihrer Hauptsitze hat. Ihre Ausstrahlung verdankt die Schweiz auch ihrem humanitären Engagement und der Tatsache, dass sie zahlreiche internationale Organisationen beherbergt, so beispielsweise das Internationale Komitee vom Roten Kreuz mit Sitz ebenfalls in Genf. Dazu haben

zahlreiche Sportverbände ihren Sitz in der Schweiz, darunter das Internationale Olympische Komitee, der Weltfussballverband oder der Volleyballweltverband.

Zusammenarbeit mit der Europäischen Union

Auf der Basis bilateraler Verträge wurden und werden fortlaufend die gemeinsamen politischen Beziehungen zwischen der Schweiz und der EU sektoriell vertieft. Im Bildungs- und Forschungsbereich nimmt die Schweiz an den Programmen der EU als assoziiertes Mitglied teil. Im Vordergrund stehen die Teilnahmen an den Forschungsrahmenprogrammen und die Beteiligung an den Mobilitäts- und Austauschprogrammen.

Mit einem weiteren Abkommen wurden die Grundregeln der Personenfreizügigkeit, wie sie innerhalb der EU zur Anwendung kommen, schrittweise auch zwischen der Schweiz und der EU eingeführt. Staatsangehörige der Schweiz und der EU-Staaten haben das Recht, ihren Arbeitsplatz bzw. Aufenthaltsort innerhalb der Staatsgebiete der Vertragsparteien frei zu wählen. Ergänzt wird die Personenfreizügigkeit durch die gegenseitige Anerkennung der Berufsdiplome und die Koordination der nationalen Sozialversicherungssysteme.



Palais des Nations, europäischer Hauptsitz der UNO in Genf.

Der Hochschul- und Forschungsplatz Schweiz im internationalen Vergleich

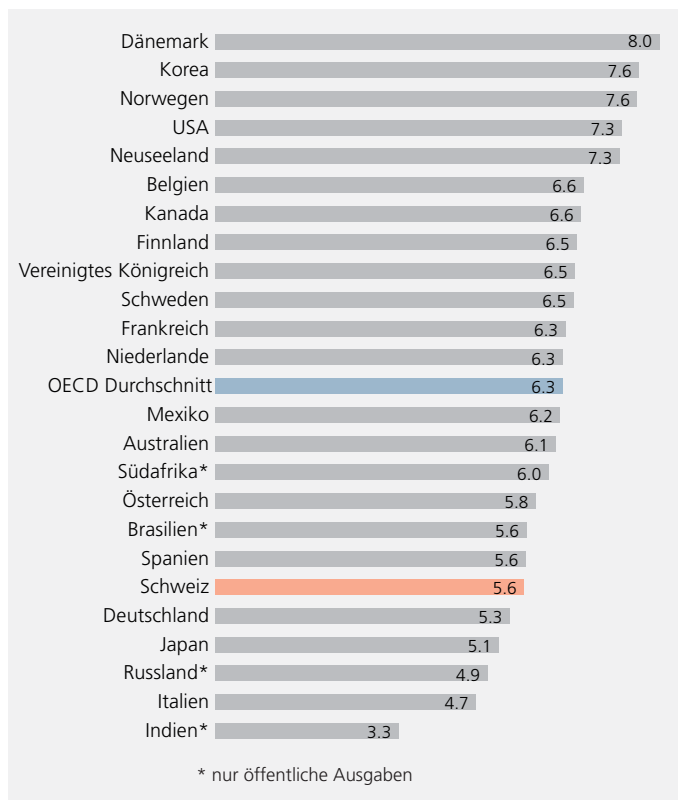
Die Qualität des Bildungssystems und die Kreativität der Forschenden sind für die Innovationskraft und die wirtschaftliche Wettbewerbsfähigkeit der Schweiz von zentraler Bedeutung. Für den Erhalt und Ausbau der auf vielen Gebieten international erfolgreichen Stellung des Bildungs- und Forschungsplatzes Schweiz tätigen die öffentliche Hand und die Privaten kontinuierlich bedeutende Investitionen.

Bildungsausgaben

Gemäss OECD belaufen sich die gesamten Bildungsausgaben der Schweiz auf 5,6% ihres Bruttoinlandproduktes, was leicht unter dem Durchschnitt der OECD-Länder (6,3%) liegt. Mehr für Bildung geben namentlich Dänemark (8%), Korea (7,6%), die USA (7,3%) und Frankreich (6,3%) aus. Weniger in die Bildung als die Schweiz investieren beispielsweise Deutschland (5,3%) und Japan (5,1%).

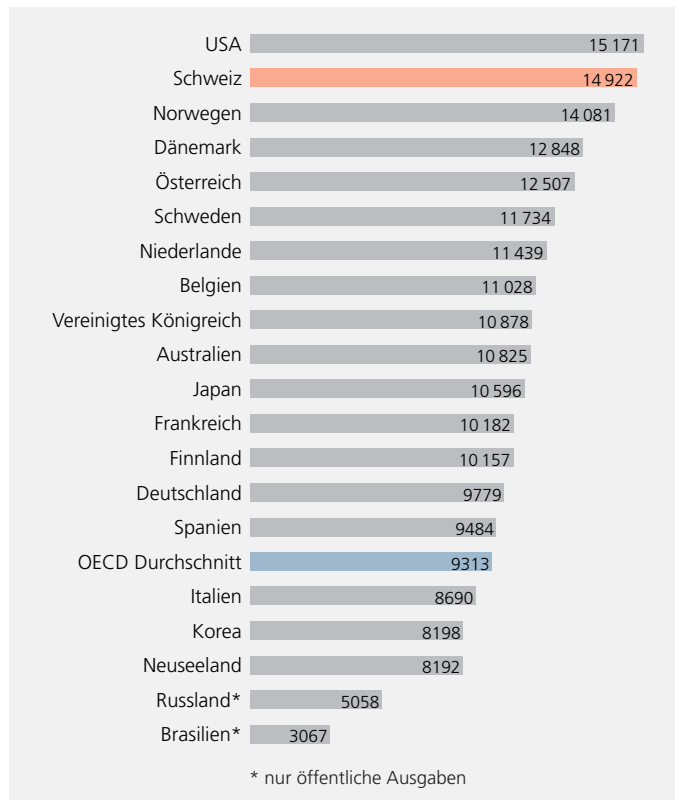
Ein anderes Bild ergibt sich, wenn man die nationalen Bildungsausgaben in Relation zum Total aller Personen setzt, die sich im gegebenen Land in Ausbildung befinden: Pro Kopf gibt die Schweiz jährlich 14 900 USD aus. Höhere Bildungsausgaben weist die OECD nur für die USA mit 15 200 USD aus. Der OECD-Durchschnitt liegt bei 9300 USD.

Bildungsausgaben in% des BIP



Quelle: OECD, Bildung auf einen Blick 2013

Bildungsausgaben pro Kopf in USD

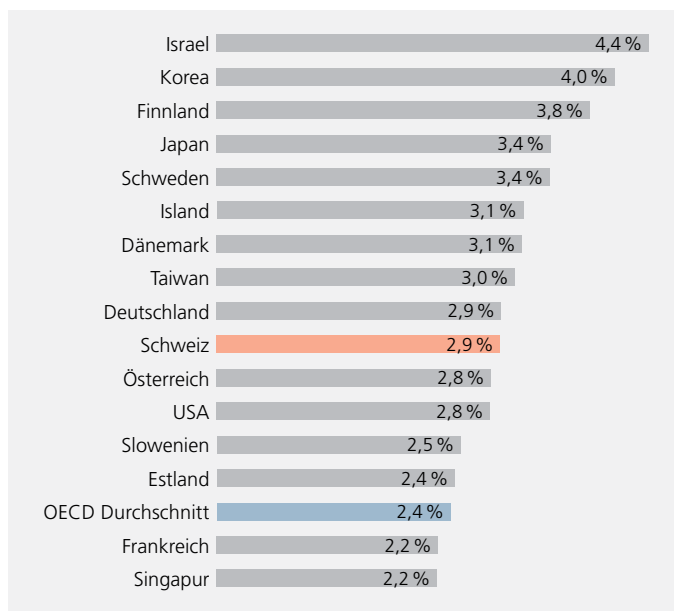


Quelle: OECD, Bildung auf einen Blick 2013

Forschungs- und Entwicklungsausgaben

Gemäss OECD belaufen sich die gesamten Forschungs- und Entwicklungsausgaben der Schweiz auf 2,9% des Bruttoinlandprodukts. Dieser Wert liegt, namentlich dank dem hohen Engagement der Schweizer Unternehmen, deutlich über dem OECD-Mittel von 2,4%. Der entsprechende Wert bedeutender Industrieländer wie etwa den USA (2,8%) oder Frankreich (2,2%) ist tiefer als jener der Schweiz. Im europäischen Kontext investieren hingegen Finnland (3,8%), Schweden (3,4%) und Dänemark (3,1%) mehr Mittel in Forschung und Entwicklung als die Schweiz.

Forschungsausgaben in % des BIP

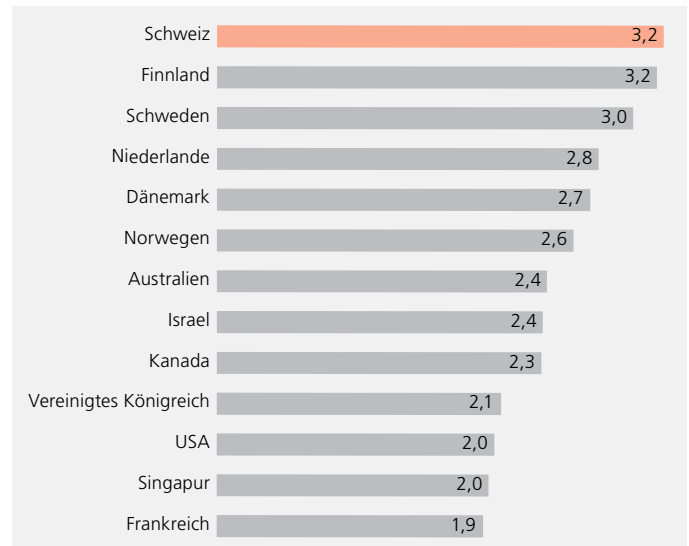


Quelle: OECD, Main Science and Technology Indicators 2013

Wissenschaftliche Publikationen

Die Forscherinnen und Forscher in der Schweiz sind verantwortlich für rund 1,2% aller weltweit publizierten wissenschaftlichen Artikel (Scientific Papers). Wenn man die absoluten Werte der nationalen Wissensproduktionen ins Verhältnis setzt zur Bevölkerungszahl, so liegt die Schweiz zusammen mit Finnland im internationalen Vergleich an der Spitze.

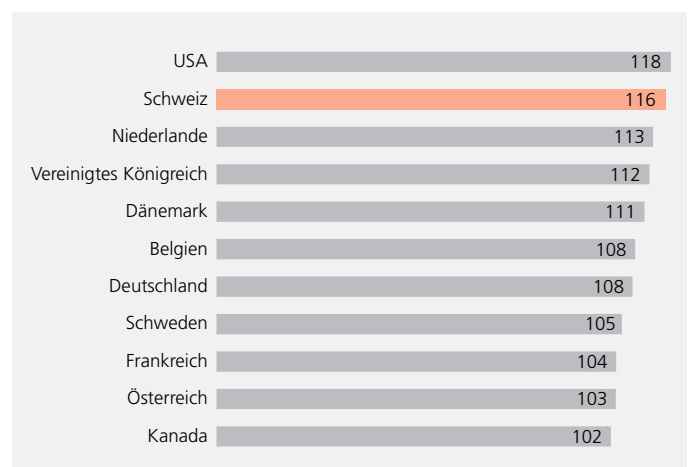
Wissenschaftliche Artikel pro 1000 Einwohner, Mittel der Jahre 2005-2009



Quelle: SBF 2011, Bibliometrische Untersuchung zur Forschung in der Schweiz 1981-2009

Auch bezüglich des anhand der Zitationen der wissenschaftlichen Artikel gemessenen Wirkung (Impact) der wissenschaftlichen Produktion hat die Schweiz im internationalen Vergleich eine herausragende Stellung. Wissenschaftliche Artikel aus der Schweiz finden überdurchschnittliche Beachtung in der Forschungsgemeinschaft.

Zitationen von wissenschaftlichen Artikeln, Mittel der Jahre 2005-2009



Quelle: SBF 2011, Bibliometrische Untersuchung zur Forschung in der Schweiz 1981-2009

Wird die Wirkung nationaler Forschungsleistungen auf wissenschaftliche Bereiche heruntergebrochen (siehe Darstellung unten), dann liegt die Schweiz gleich dreimal an erster Stelle: in „Technischen- und Ingenieurwissenschaften, Informatik“, in „Physik, Chemie und Erdwissenschaften“ sowie in den „Life Sciences“. Den 4. Platz hält die Schweiz in „Landwirtschaft, Biologie und Umweltwissenschaften“ und den 5. Platz in „Klinische Medizin“.

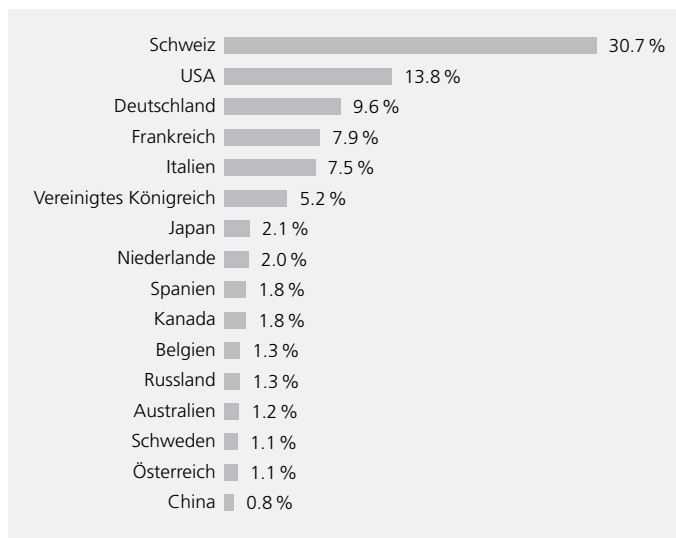
Ein wichtiges Indiz für die wissenschaftliche Leistungsfähigkeit von Ländern ist die internationale Vernetzung ihrer Institutionen und Forschenden. Für die Schweiz zeigen die Daten eine diesbezüglich

stark steigende Tendenz. Im Durchschnitt der Jahre 2005-2009 betrug dieser Anteil bereits 70 %. Klar am häufigsten publizieren die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in der Schweiz zusammen mit Forschenden aus US-amerikanischen Institutionen. Auch die Nachbarländer Deutschland, Frankreich und Italien sind wichtige Kooperationspartner des international stark vernetzten Forschungsstandorts Schweiz.

Patente

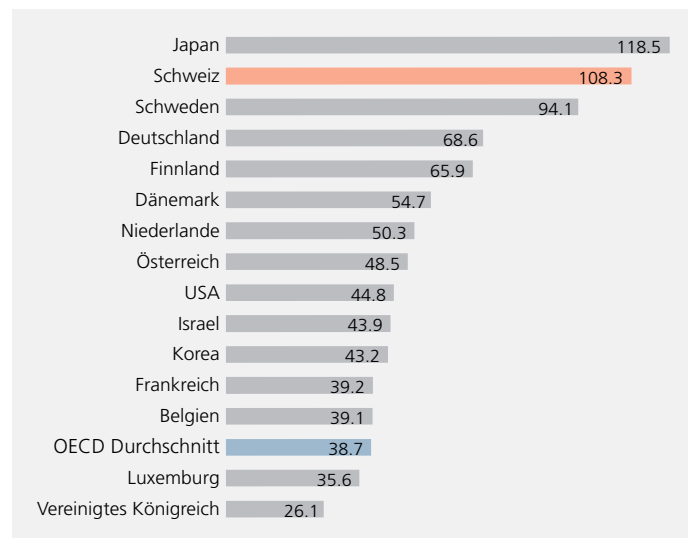
Die Resultate schweizerischer Forschungs- und Entwicklungsarbeit münden in die Hinterlegung von Patenten. Auch hier gilt, dass die

Kooperationspartner der Schweizer Forschenden 2005-2009 in % der Gesamtheit ihrer Kooperationen



Quelle: SBF 2011, Bibliometrische Untersuchung zur Forschung in der Schweiz 1981-2009

Triadische Patente pro Million Einwohner, 2010



Quelle: OECD, Factbook 2013

Rangliste der Länder nach Impact-Faktor in den verschiedenen Fachbereichen 2005-2009

Technische und Ingenieurwissenschaften, Informatik	Physik, Chemie, Erdwissenschaften	Life Sciences	Landwirtschaft, Biologie und Umweltwissenschaften	Klinische Medizin
1. Schweiz	1. Schweiz	1. Schweiz	1. Niederlande	1. USA
2. USA	2. Niederlande	2. USA	2. Dänemark	2. Niederlande
3. Dänemark	3. USA	3. Grossbritannien	3. Belgien	3. Belgien
4. Niederlande	4. Dänemark	4. Niederlande	4. Schweiz	4. Dänemark
5. Singapur	5. Deutschland	5. Österreich	5. Schweden	5. Schweiz
6. Belgien	6. Grossbritannien	5. Deutschland	6. Grossbritannien	6. Schweden
7. Schweden	7. Österreich	5. Belgien	7. Singapur	7. Finnland
7. Israel	8. Frankreich	8. Dänemark	8. USA	8. Österreich
9. Deutschland	9. Schweden	9. Schweden	9. Frankreich	8. Kanada
10. Frankreich	10. Kanada	10. Frankreich	9. Deutschland	10. Grossbritannien

Quelle: SBF 2011, Bibliometrische Untersuchung zur Forschung in der Schweiz 1981-2009

absoluten Zahlen der Schweiz im Rahmen der weltweiten Patentaktivitäten zwar bescheiden, gemessen an den Einwohnerzahlen der verglichenen Länder aber erstklassig sind. Die Schweiz weist nach Japan die zweithöchste Anzahl Triadische Patente pro Million Einwohner auf (gleichzeitig beim Europäischen Patentamt, beim US Patent & Trademark Office und in Japan hinterlegte Patente).

Internationales Ranking der schweizerischen universitären Hochschulen

Die Qualität des Hochschulplatzes Schweiz zeigt sich unter anderem in internationalen Hochschulrankings. Universitäre Hochschulen der Schweiz (Universitäten sowie die ETH Zürich und die ETH Lausanne) belegen in den verschiedenen internationalen Rankings gute bis sehr gute Platzierungen.

Stellung der universitären Hochschulen der Schweiz in internationalen Rankings

	EPFL	ETHZ	Basel	Bern	Fribourg	Genf	Lausanne	St. Gallen	Zürich
Shanghai Ranking 2013 (Top 500)	101-150	20	83	151-200		69	201-300		60
QS Ranking 2013/14 (Top 400)	19	12	110	154		71	115	411-420	78
Times Ranking 2012 (Top 400)	40	12	142	151	301-350	133	111		89
Leiden Ranking 2013 (Top 500)	13	26	85	177		59	68		70

Quelle: SBFJ, 2013 (aufgeführt sind universitäre Hochschulen, die in mindestens einem der Rankings vertreten sind).

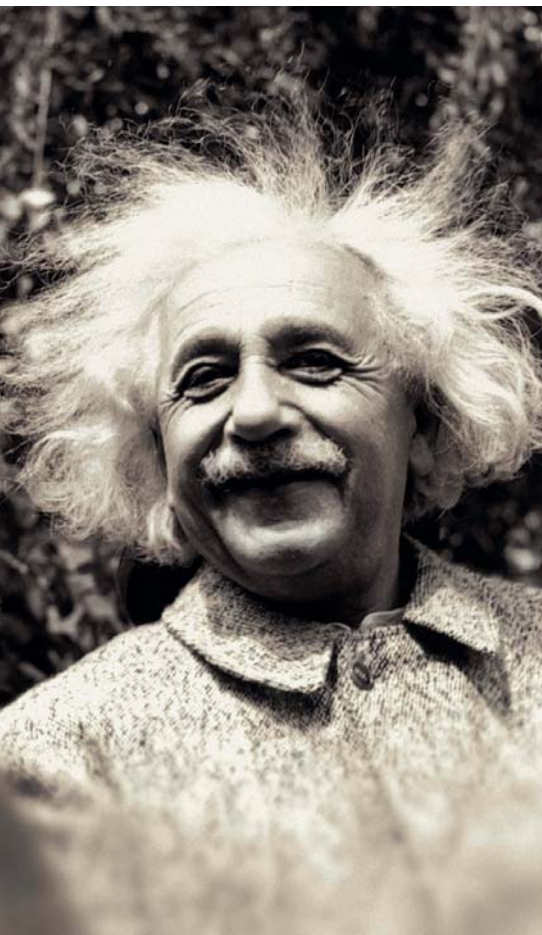


Schweizer Universitäten wie die ETH Zürich belegen in verschiedenen internationalen Rankings gute bis sehr gute Platzierungen.

Nobelpreisträger

Albert Einstein, seit 1901 Schweizer Bürger und jahrelang auch in der Schweiz tätig, zählt zu den weltweit bekanntesten Denkern. Der Begründer der Relativitätstheorie und Autor bahnbrechender wissenschaftlicher Beiträge erhielt 1921 den Nobelpreis in Physik zugesprochen und reihte sich damit ein in die mit Emil Theodor

Kocher (Nobelpreis für Medizin 1909) beginnende Liste der Schweizer Naturwissenschafts-Nobelpreisträger. Bis heute haben 20 Wissenschaftler mit Schweizer Bürgerrecht einen Nobelpreis in den Naturwissenschaften zugesprochen erhalten. Auch verschiedene Literatur- und Friedensnobelpreise gingen in die Schweiz.



Schweizer Nobelpreisträger* in den Naturwissenschaften und in der Medizin

Jahr	Preisträger	Wirkungsort	Staatsbürgerschaft	Nobelpreis
1909	Emil Theodor Kocher	Universität Bern	Schweiz	Medizin
1913	Alfred Werner	Universität Zürich	Schweiz	Chemie
1920	Charles-Edouard Guillaume	Bureau international des Poids et Mesures/Frankreich	Schweiz	Physik
1921	Albert Einstein	Kaiser-Wilhelm-Institut für Physik/ Deutschland	Deutschland/Schweiz seit 1901/USA	Physik
1937	Paul Karrer	Universität Zürich	Schweiz	Chemie
1939	Leopold Ruzicka	ETH Zürich	Schweiz seit 1917	Chemie
1948	Paul Hermann Müller	Laboratorium der Farben-Fabriken J.R. Geigy AG Basel	Schweiz	Medizin
1949	Walter Rudolf Hess	Universität Zürich	Schweiz	Medizin
1950	Tadeus Reichstein	Universität Basel	Schweiz seit 1915	Medizin
1951	Max Theiler	Rockefeller Foundation/USA	Schweiz/Südafrika/USA	Medizin
1952	Felix Bloch	Stanford University/USA	Schweiz/USA	Physik
1957	Daniel Bovet	Istituto Superiore di Sanità / Italien	Schweiz/Italien	Medizin
1975	Vladimir Prelog	ETH Zürich	Schweiz seit 1959	Chemie
1978	Werner Arber	Universität Basel	Schweiz	Medizin
1986	Heinrich Rohrer	IBM Research Laboratory Rüschlikon	Schweiz	Physik
1987	Karl Alexander Müller	IBM Research Laboratory Rüschlikon	Schweiz	Physik
1991	Richard Robert Ernst	ETH Zürich	Schweiz	Chemie
1992	Edmond Henri Fischer	University of Washington/USA	Schweiz	Medizin
1996	Rolf Zinkernagel	Universität Zürich	Schweiz	Medizin
2002	Kurt Wüthrich	ETH Zürich	Schweiz	Chemie

* Zur Zeit der Preisverleihung im Besitz des Schweizer Bürgerrechts



Das Studium an den Hochschulen in der Schweiz folgt dem internationalen dreistufigen Studienmodell mit Bachelor-, Master- und Doktoratsstufe.

Hochschulen in der Schweiz

Die Hochschullandschaft Schweiz bietet mit ihren Universitäten und Eidgenössischen Technischen Hochschulen ETH, Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen ein umfassendes und vielfältiges Angebot. Das Studium folgt dem internationalen dreistufigen Studienmodell mit Bachelor-, Master- und Doktoratsstufe (PhD; den universitären Hochschulen vorbehalten). Allen Hochschulen ist gemeinsam, dass sie neben der Lehre auch in der Forschung und Weiterbildung aktiv sind und Dienstleistungen für Dritte anbieten.

Das Schweizer Hochschulwesen baut auf einer jahrhundertelangen Tradition auf. Die erste Universität wurde 1460 in Basel gegründet. Heute verfügt die Schweiz über ein reich gegliedertes Hochschulsystem, das international beachtete Leistungen in Forschung und Lehre hervorbringt und das entscheidend zur wirtschaftlichen, kulturellen und sozialen Entwicklung des Landes beiträgt.

Universitäre Hochschulen

Unter dem Begriff „universitäre Hochschulen“ sind die ETH Zürich und die EPF Lausanne (EPFL) als Eidgenössische Technische Hochschulen und zehn kantonale Universitäten zusammengefasst. An den zwölf universitären Hochschulen studieren rund 140 000 Personen (2012/2013). Davon sind rund 50 % Frauen und zirka 30 % Ausländerinnen und Ausländer. Dabei nimmt der Anteil von Ausländerinnen und Ausländern zu, je höher die Studienstufe ist: Über 50 % aller Doktorierenden haben einen ausländischen Pass.

Kern der von den ETH angebotenen Studiengänge und Forschungsaktivitäten bilden die Natur- und die Ingenieurwissenschaften, die Mathematik sowie die Architektur. Während Naturwissenschaften, Mathematik und Architektur auch an verschie-

denen kantonalen Universitäten studiert werden können, sind die beiden ETH die einzigen universitären Hochschulen in der Schweiz, an denen Ingenieurwissenschaften gelehrt werden.

Die meisten kantonalen Universitäten bieten als „Volluniversitäten“ Studiengänge in Rechts- und Sozialwissenschaften, in Mathematik und Naturwissenschaften sowie in Geisteswissenschaften an. Die Hälfte von ihnen hat zudem auch eine medizinische Fakultät. Einige wenige Universitäten haben ein spezifischeres Profil und konzentrieren sich auf ausgewählte Bereiche wie beispielsweise die Universität St. Gallen, die in Europa zu den führenden Wirtschaftsuniversitäten zählt.

Wie knapp 50 andere Staaten ist auch die Schweiz in den Bologna-Prozess integriert, der zur Schaffung des europäischen Hochschulraums geführt hat. Dazu haben die beteiligten Länder mit dem „angelsächsischen“ Studienmodell Bachelor (in der Regel drei Jahre Vollzeitstudium), Master (weitere eineinhalb bis zwei Jahre Vollzeitstudium) und Doktorat (Schreiben einer Dissertation zur Erlangung des PhD) ein System einheitlicher Hochschulabschlüsse geschaffen und das European Credit Transfer System (ECTS) zur europaweiten Anrechnung vergleichbarer Studienleistungen eingeführt. Nicht zuletzt auch im Kontext des Bologna-Prozesses richten die Universitäten ihre Angebote insbesondere ab der Master-Stufe zunehmend auf international mobile Studierende aus, die der englischen Sprache mächtig sind.

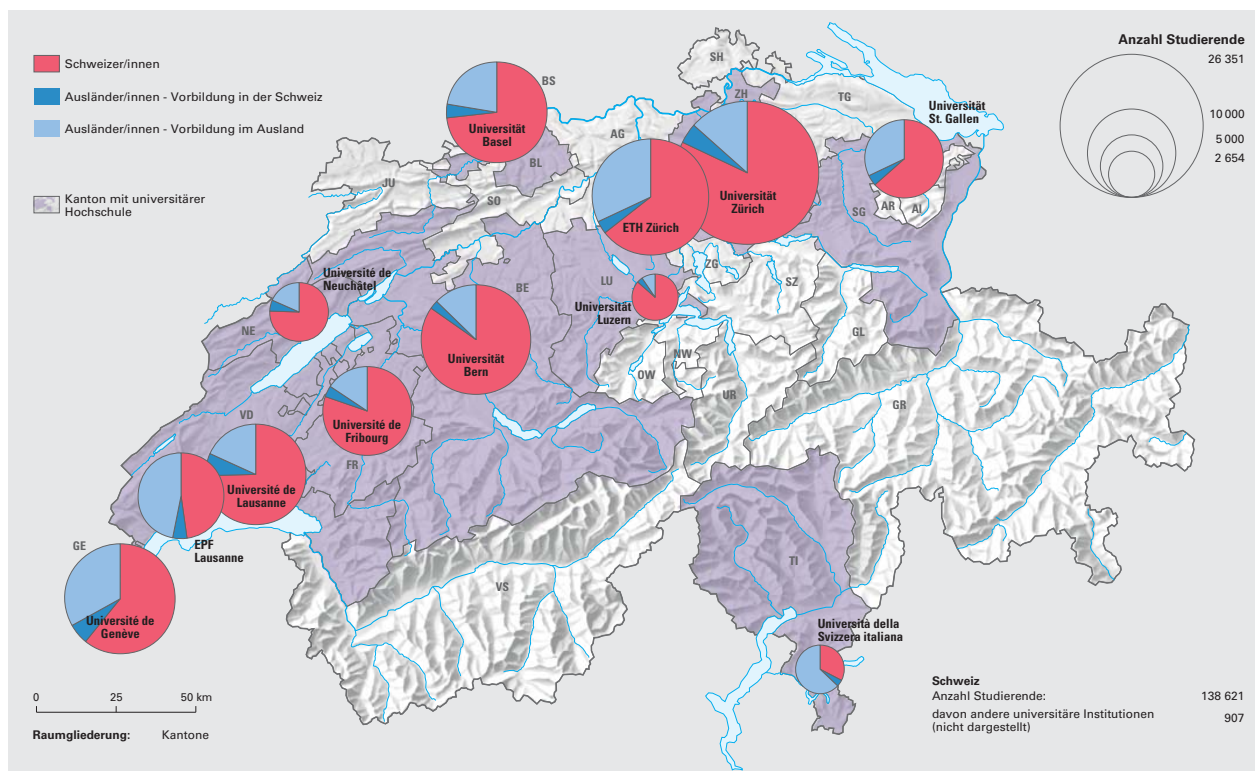
Fachhochschulen

Die sieben regional organisierten öffentlich-rechtlichen Fachhochschulen sind Mitte der 1990er Jahre aufgebaut worden. 2005 und 2008 wurden zwei private Fachhochschulen vom Bundesrat genehmigt. Berufsmaturitäten stellen gesamthaft betrachtet mit Abstand den grössten Teil der Zulassungsausweise an Fachhochschulen dar. Die Fachhochschulen bereiten durch praxisorientierte Studien auf berufliche Tätigkeiten vor, welche die Anwendung wissenschaftlicher Erkenntnisse und Methoden und gegebenenfalls künstlerische



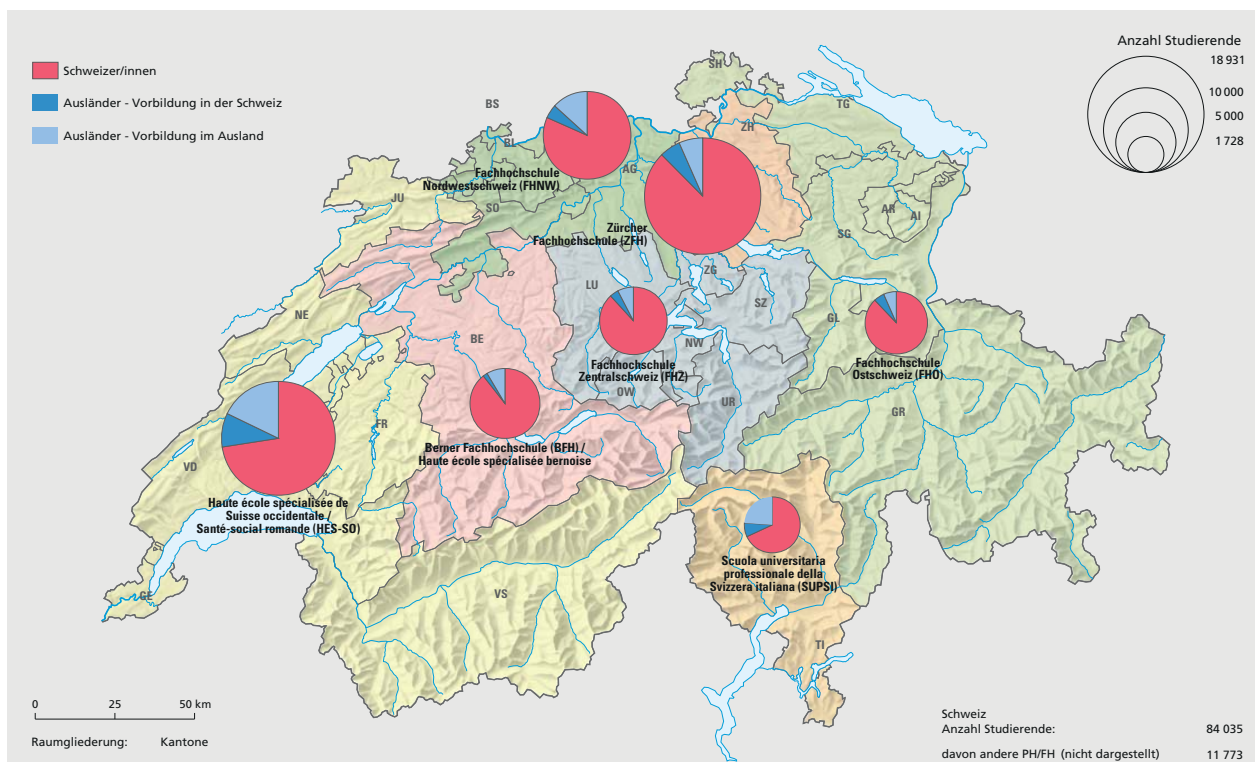
Rolex Learning Center der EPFL.

Anteil der Studierenden an den universitären Hochschulen nach Nationalität und Bildungsherkunft



Quelle: BFS 2013

Anteil der Studierenden an den öffentlichen Fachhochschulen nach Nationalität und Bildungsherkunft



Quelle: BFS 2013

Fähigkeiten erfordern. Im Gegensatz zu den Universitäten, welche in erster Linie in der Grundlagenforschung tätig sind, konzentrieren sich die Fachhochschulen auf die praxisnahe angewandte Forschung und Entwicklung. An der Schnittstelle zwischen Praxis und Wissenschaft nehmen sie eine wichtige Rolle als Innovationsmotoren wahr. Heute macht der Anteil Forschung rund 20 % der gesamten Betriebskosten der Fachhochschulen aus.

Die Angebotspalette des Fachhochschulbereichs umfasst folgende Bereiche, wobei nicht jede Fachhochschule alle davon abdeckt: Technik und Informationstechnologien, Architektur, Bau- und Planungswesen, Chemie und Life Sciences, Land- und Forstwirtschaft, Wirtschaft und Dienstleistungen, Design, Gesundheit, soziale Arbeit, Musik, Theater und andere Künste sowie angewandte Psychologie und angewandte Linguistik sowie Sport.

Die Fachhochschulen bieten zusammen rund 300 Studiengänge an, wovon rund 220 Bachelorstudiengänge. Die Studiendauer des Bachelorstudiums beträgt bei einem Vollzeitstudium in der Regel drei Jahre, berufsbegleitend vier bis fünf Jahre. Das weiterführende Masterstudium wird von rund 20% der Bachelorabsolvierenden besucht und dauert in der Regel drei Semester. Masterstudien an Fachhochschulen sind forschungsbasiert und führen zu einem weitergehenden berufsqualifizierenden Abschluss. Indem sie die Bedürfnisse der Wirtschaft aufnehmen, sind die Fachhochschulen auch in der Weiterbildung sehr aktiv und bieten diverse Weiterbildungsmaster, -diplome und -zertifikate an.

2012/2013 studierten über 70 000 Personen an den Schweizer Fachhochschulen, knapp 20 % davon waren Ausländerinnen und Ausländer und knapp 50 % waren Frauen.



Berner Fachhochschule – Architektur, Holz und Bau in Biel.

Pädagogische Hochschulen

Die Pädagogischen Hochschulen sind 2001 auf der Grundlage bisheriger Bildungsinstitutionen für Lehrpersonen gegründet worden. Sie orientieren sich an den gleichen Grundsätzen wie die Fachhochschulen: Die Lehre ist stark praxisorientiert und die Forschung anwendungsorientiert. Sie bieten ebenfalls Weiterbildungen an und erbringen Dienstleistungen für Dritte. Die Pädagogischen Hochschulen werden massgeblich durch die Kantone finanziert.

Die überwiegende Mehrheit der Lehrpersonen in der obligatorischen Schule sowie im nachobligatorischen Bereich werden an Pädagogischen Hochschulen ausgebildet. Es stehen schweizweit 14 Pädagogische Hochschulen zur Wahl. Vier weitere Institutionen der Lehrpersonenbildung sind in andere Hochschultypen integriert. Zudem bilden zwei Hochschulinstitutionen des Bundes Lehrpersonen aus: das Eidgenössische Hochschulinstitut für Berufsbildung (EHB) und die Eidgenössische Hochschule für Sport Magglingen (EHSM). Die Pädagogischen Hochschulen bilden zusammen rund 12 000 Personen aus (2012/2013), wobei der Frauenanteil deutlich über 50 % liegt.



Pädagogische Hochschule Luzern.

Hochschul- und forschungspolitische Verwaltungsstellen und Organe von Bund und Kantonen

Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation SBFI

Das SBFI ist auf Bundesebene unter anderem zuständig für die Bereiche Universitäten, Fachhochschulen, Wissenschaft, Forschung und Weltraum. Zu seinen hochschulpolitischen Aufgaben zählen die Förderung qualitativ hoch stehender Lehre und Forschung an den Schweizer Universitäten und Fachhochschulen, die Stärkung der internationalen Wettbewerbsfähigkeit des Schweizer Hochschul- und Forschungsplatzes, die Einbindung der Schweizer Hochschulen in die europäische und weltweite Zusammenarbeit und die Koordination der Schweizer Weltraumpolitik auf nationaler und internationaler Ebene.

www.sbf.admin.ch

Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren EDK

Über die EDK einigen sich die grundsätzlich für die Bildung zuständigen Kantone auf nationale Lösungen in wichtigen Bereichen. Typische Fragestellungen der EDK sind die gesamtschweizerische Regelung von Eckwerten im Bildungswesen wie Strukturen und Ziele, die Mobilität und die Anerkennung von Diplomen. Im Hochschulbereich sorgt die EDK mit interkantonalen Finanzierungs- und Freizügigkeitsvereinbarungen für den gleichberechtigten Zugang zu Hochschulen in der ganzen Schweiz und den Lastenausgleich zwischen den Kantonen. Teil der EDK sind Fach- und Koordinationsgremien wie beispielsweise der Schweizerische Fachhochschulrat.

www.edk.ch

Schweizerische Universitätskonferenz SUK

Die SUK ist das gemeinsame Organ des Bundes und der Kantone für die universitätspolitische Zusammenarbeit. Sie erlässt verbindliche Rahmenordnungen über die Studienrichtzeiten und über die Anerkennung von Studienleistungen und Studienabschlüssen, gewährt projektgebundene Beiträge zur interuniversitären Zusammenarbeit, anerkennt Institutionen und Studiengänge und erlässt Richtlinien für die Bewertung von Lehre und Forschung.

www.cus.ch

Rektorenkonferenz der Schweizer Universitäten CRUS

Mit dem Ziel, die gemeinsamen Anliegen ihrer Mitglieder zu fördern und deren Interessen wahrzunehmen, vertritt die CRUS alle Schweizer Universitäten gegenüber politischen Behörden, der Wirtschaft, sozialen und kulturellen Institutionen sowie gegenüber der Öffentlichkeit. Unter Berücksichtigung der institutionellen Autonomie setzt sie sich ein für die interuniversitäre Koordination und Kooperation in Lehre, Forschung und Dienstleistungen.

Die CRUS sorgt für die gegenseitige Information, die Harmonisierung akademischer Abläufe und Definitionen sowie für eine angemessene Aufgabenteilung unter den Schweizer Universitäten und mit dem Fachhochschulbereich. Sie engagiert sich zudem in der internationalen Zusammenarbeit und koordiniert u.a. die Umsetzung der Bologna-Deklaration an den Schweizer Universitäten.

www.crus.ch

Rektorenkonferenz der Fachhochschulen der Schweiz KFH

Die Konferenz wurde mit dem Ziel gegründet, die Interessen der Fachhochschulen gegenüber dem Bund und den Kantonen sowie anderen bildungs- und forschungspolitischen Institutionen und der Öffentlichkeit zu vertreten. Sie ist dabei Partnerin des Fachhochschulrates der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) und unterhält enge Kontakte zum SBFI, das den Fachhochschulbereich auf schweizerischer Ebene regelt und mitfinanziert.

www.kfh.ch

Schweizerische Konferenz der Rektorinnen und Rektoren der Pädagogischen Hochschulen COHEP

Die COHEP ist eine Fachkonferenz der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) und berät diese in allen Fragen der Lehrerinnen- und Lehrerbildung. Zudem koordiniert und unterstützt sie die Weiterentwicklung der Lehrerinnen- und Lehrerbildung in den Bereichen Lehre, Forschung, Weiterbildung und Dienstleistungen.

www.cohep.ch

Swissuniversities

Der Verein Swissuniversities bereitet die Zusammenführung der gegenwärtig drei Rektorenkonferenzen CRUS, KFH und COHEP zu einer gemeinsamen Konferenz vor, wie sie das neue Bundesgesetz über die Förderung der Hochschulen und die Koordination im schweizerischen Hochschulbereich HFKG vorsieht. Swissuniversities will zur Vertiefung und Weiterentwicklung der Zusammenarbeit unter den schweizerischen universitären Hochschulen, Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen und deren gesamtschweizerischer Koordination beitragen.

www.swissuniversities.ch



Die Hochschullandschaft Schweiz bietet mit ihren Universitäten und Eidgenössischen Technischen Hochschulen ETH sowie mit den Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen ein umfassendes und vielfältiges Angebot.

Höhere Berufsbildung – Teil der Tertiärstufe

Ebenfalls zur Tertiärstufe des Schweizer Bildungssystems zählt die höhere Berufsbildung. Sie ermöglicht eine passgenaue berufliche Höherqualifizierung breiter Kreise entsprechend den Bedürfnissen des Arbeitsmarktes. Damit stärkt sie indirekt das forschungsorientierte akademische System. Zudem trägt sie dazu bei, der Wirtschaft eine ideale Mischung von qualifizierten Berufsleuten bereitzustellen.

Hoher Praxisbezug

Rund 400 Berufs- und höhere Fachprüfungen sowie Bildungsgänge in acht Bereichen mit über 30 verschiedenen Rahmenlehrplänen an höheren Fachschulen stehen zur Wahl. Kennzeichen der höheren Berufsbildung sind der starke Bezug zum Arbeitsmarkt und die enge Verbindung von Theorie und Praxis. Durch den Einbezug der Berufsverbände und anderer Organisationen der Arbeitswelt als Träger der Prüfungen und der Rahmenlehrpläne der höheren Fachschulen ist sichergestellt, dass neue Qualifikationsanforderungen rasch umgesetzt werden. Das garantiert einen hohen Innovationsrhythmus und verhindert Ausbildungen, die in der Wirtschaft nicht gebraucht werden.

Verschiedene Zugänge

Die höhere Berufsbildung trägt den individuellen Lebensumständen, Lernkurven und Bedürfnissen der Berufsleute Rechnung. Unabhängig vom Alter bietet sie Möglichkeiten für den Erwerb eines höheren Abschlusses. Vorausgesetzt wird in der Regel eine mehrjährige, qualifizierte Berufserfahrung im jeweiligen Fachgebiet. Den Absolventinnen und Absolventen einer beruflichen Grundbildung bietet die höhere Berufsbildung Perspektiven für die berufliche Weiterentwicklung und Höherqualifizierung. Das stärkt die Attraktivität der Berufsbildung insgesamt. Auch Hochschulabsolventinnen und -absolventen nutzen eidgenössische Prüfungen, insbesondere höhere Fachprüfungen, als Zusatzqualifizierungen für den Arbeitsmarkt (z.B. im Treuhand- und Finanzwesen).

Gemeinsames Engagement von Privaten und öffentlicher Hand

Bund, Kantone und Organisationen der Arbeitswelt setzen sich gemeinsam für eine qualitativ hochstehende Berufsbildung ein. Der starke Einbezug der Organisationen der Arbeitswelt ist eine zentrale Voraussetzung für die Ausrichtung der Prüfungen und Bildungsangebote auf den Arbeitsmarkt. Private und öffentliche Bildungsinstitutionen bieten Vorbereitungskurse auf eidgenössische Prüfungen und Bildungsgänge höherer Fachschulen an.

Die Finanzierung der höheren Berufsbildung wird von privater und öffentlicher Seite getragen. Studierende und Arbeitgeber sind massgeblich beteiligt.

Weitere Informationen zur Berufsbildung in der Schweiz:

www.sbf.admin.ch/berufsbildung_de/

Berufsbildung in der Schweiz –
jährlich erscheinende Publikation:

www.sbf.admin.ch/berufsbildung_dok_de



Die höhere Berufsbildung vermittelt praxisorientiert Qualifikationen, die für eine anspruchsvolle Berufstätigkeit mit Fach- oder Führungsverantwortung erforderlich sind.



Die Schweiz beteiligt sich an verschiedenen internationalen Forschungsprogrammen und -organisationen wie an der Europäischen Weltraumagentur ESA.

Von der Grundlagenforschung zur marktfähigen Innovation

Gemäss einer historisch gewachsenen Aufgabenteilung zwischen Privaten und öffentlicher Hand findet die Grundlagenforschung im Wesentlichen in den Hochschulen statt. Im Gegenzug ist die angewandte Forschung und Entwicklung und die Umsetzung von Wissen in marktfähige Innovationen primär die Domäne der Privatwirtschaft und der Fachhochschulen.

Die öffentliche Forschungsfinanzierung setzt auf die Eigeninitiative der Forschenden, das Wettbewerbsprinzip und qualitative Förderkriterien. In der öffentlichen Forschungsförderung ist der Bund zuständig für die Finanzierung der Forschungs- und Innovationsförderung des Schweizerischen Nationalfonds (SNF) und der Kommission für Innovation und Technologie (KTI). Auch unterstützt er die Forschungseinrichtungen des ETH-Bereichs sowie weitere, ausserhalb der Hochschulen angesiedelte Forschungsstätten. Die Kantone engagieren sich vor allem als Träger der Universitäten und Fachhochschulen.

Die internationale Forschungszusammenarbeit hat für die Schweiz einen sehr hohen Stellenwert. Einerseits beteiligt sie sich an zahlreichen internationalen Forschungsorganisationen und Forschungsprogrammen wie beispielsweise am CERN oder an den mehrjährigen Forschungsrahmenprogrammen der Europäischen Union. Andererseits pflegt die Schweiz bilaterale Forschungszusammenarbeit mit ausgewählten Schwerpunktländern.

Finanzierung von Forschung und Entwicklung 2008

	in Millionen CHF	in %
Öffentliche Hand	3725	22,8
- davon Bund	2355	14,5
- davon Kantone	1370	8,3
Private Unternehmungen	11 115	68,2
Andere nationale Quellen	490	3,0
Ausland	970	6,0
Total	16 300	100

Durchführung von Forschung und Entwicklung 2008

	in Millionen CHF	in %
Private Unternehmungen	11 980	73,5
Öffentliche Hand	120	0,7
Hochschulen	3940	24,2
Private (nicht-gewinnorientiert)	260	1,6
Total	16 300	100

Hochschulen

Der Grossteil der öffentlich finanzierten Grundlagenforschung wird an den kantonalen Universitäten und im ETH-Bereich durchgeführt. Letzterer umfasst neben den beiden ETH in Zürich und Lausanne vier spezialisierte Forschungsinstitute: das Paul Scherrer Institut PSI, die Eidgenössische Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft WSL, die Eidgenössische Materialprüfungs- und Forschungsanstalt Empa sowie das Wasserforschungsinstitut Eawag.

Die Fachhochschulen sind vor allem in der angewandten Forschung & Entwicklung tätig. Sie orientieren sich eng an den Bedürfnissen von Wirtschaft, Kultur und öffentlicher Hand. Sie ermöglichen den Transfer zwischen den Forschungslabors und dem Markt und bilden so ein wichtiges Glied in der Innovationskette.

Die Forschungsinstitutionen des ETH-Bereichs

PAUL SCHERRER INSTITUT



Paul Scherrer Institut PSI

Das Paul Scherrer Institut PSI in Villigen (Kanton Aargau) ist das grösste Forschungszentrum für Natur- und Ingenieurwissenschaften in der Schweiz. Die Forschungsarbeiten konzentrieren sich auf drei Themenschwerpunkte: Struktur der Materie, Energie und Umwelt sowie Mensch und Gesundheit. Das PSI entwickelt, baut und betreibt komplexe Grossforschungsanlagen. Jährlich führen mehr als 2000 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus der ganzen Welt an den einzigartigen Anlagen Experimente durch. Das PSI betreibt mit der Neutronenquelle SINQ, der Synchrotron Lichtquelle Schweiz SLS und der Myonenquelle SpS wissenschaftliche Grossanlagen, die aussergewöhnliche Einblicke in die Vorgänge im Inneren verschiedener Stoffe und Materialien bieten. Diese Anlagen sind in der Schweiz einzigartig, einzelne gibt es weltweit nur am PSI. Zudem ist die nächste Grossanlage in Entwicklung: der neuartige Freie-Elektronen-Röntgenlaser SwissFEL.



Eidgenössische Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft WSL

Die Eidgenössische Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft WSL befasst sich mit der Nutzung und Gestaltung sowie dem Schutz von naturnahen und urbanen Lebensräumen und nimmt eine Brückenfunktion zwischen Wissenschaft und Umsetzung wahr. Sie erarbeitet Beiträge und Lösungen, damit der Mensch Landschaften und Wälder verantwortungsvoll nutzen und mit Naturgefahren, wie sie insbesondere in Gebirgsländern auftreten, umsichtig umgehen kann. Die WSL nimmt in diesen Forschungsgebieten einen internationalen Spitzenplatz ein und liefert Grundlagen für eine nachhaltige Umweltpolitik in der Schweiz. Sie entwickelt Lösungsstrategien für gesellschaftlich relevante Probleme – gemeinsam mit ihren Partner aus Wissenschaft, Gesellschaft und Wirtschaft.



Materials Science & Technology

Eidgenössische Materialprüfungs- und Forschungsanstalt Empa

Die Empa ist das interdisziplinäre Forschungs- und Dienstleistungsinstitut für Materialwissenschaften und Technologieentwicklung des ETH-Bereichs mit Sitz in Dübendorf, St. Gallen und Thun. Als Brücke zwischen Forschung und Praxis erarbeitet sie Lösungen für die vorrangigen Herausforderungen von Industrie und Gesellschaft. Indem die Empa Forschungsergebnisse dank effizientem Technologietransfer gemeinsam mit Industriepartnern in marktfähige Innovationen umwandelt, trägt sie massgeblich dazu bei, die Wettbewerbsfähigkeit der Schweizer Wirtschaft zu stärken. Zudem schafft sie die wissenschaftlichen Grundlagen für eine nachhaltige Gesellschaftsentwicklung. Als Institution des ETH-Bereichs ist die Empa in all ihren Tätigkeiten der Exzellenz verpflichtet.



Wasserforschungsinstitut Eawag

Das Wasserforschungsinstitut Eawag hat seinen Hauptsitz in Dübendorf. Die Eawag befasst sich mit Konzepten und Technologien für einen nachhaltigen Umgang mit der Ressource Wasser und den Gewässern. In Zusammenarbeit mit Hochschulen, weiteren Forschungsinstitutionen, öffentlichen Stellen, der Wirtschaft und mit NGO trägt die Eawag dazu bei, ökologische, wirtschaftliche und soziale Interessen an den Gewässern in Einklang zu bringen. Sie nimmt damit eine Brückenfunktion wahr zwischen Wissenschaft und Praxis. Sie fokussiert ihre Forschung dazu auf drei Forschungsschwerpunkte: Wasser für das Wohlergehen des Menschen, Wasser für das Funktionieren der Ökosysteme und Strategien bei Nutzungskonflikten zwischen Mensch und Ökosystem.

Schweizerischer Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung SNF

Der SNF ist die wichtigste öffentliche Institution zur Forschungsförderung. Der SNF forscht nicht selbst, sondern fördert im Auftrag des Bundes nach dem Prinzip der wissenschaftlichen Selbstverwaltung nicht-gewinnorientierte Forschungsarbeiten innerhalb und ausserhalb der Hochschulen. Im Rahmen seines Leistungsauftrags mit dem Bund finanziert der SNF insbesondere Projekte in der freien Grundlagenforschung. Mit speziellen Förderprogrammen für junge Forschende und Professorinnen und Professoren führt er zudem den hochqualifizierten Nachwuchs an die Spitze.

Über die Förderung von Projekten in der Grundlagenforschung hinaus, die international anerkannten, höchsten Qualitätskriterien genügen müssen, ist der SNF mit der Durchführung der Nationalen Forschungsschwerpunkte und der Nationalen Forschungsprogramme betraut:

- Die Nationalen Forschungsprogramme (NFP) konzentrieren sich auf die Erarbeitung konkreter Beiträge zur Lösung von Problemen von nationaler Bedeutung. Im Rahmen von NFP untersuchte Themen reichen von gesellschaftlichen Herausforderungen (z.B. Gleichstellung der Geschlechter; Religionsgemeinschaften, Staat und Gesellschaft) über medizinische Fragen (Stammzellen und regenerative Medizin; Antibiotikaresistenz) bis hin zu Technologiebereichen, in denen ein grosses Innovationspotenzial vermutet wird (z.B. Intelligente Materialien; Implantate und Transplantate).
- Die Nationalen Forschungsschwerpunkte (NFS) sind institutionell abgestützte Forschungsvorhaben von gesamtschweizerischer Bedeutung. Gefördert werden Forschungsnetzwerke von höchster Qualität, mit besonderer Gewichtung interdisziplinärer Ansätze oder aber neuer, innovativer Fragestellungen innerhalb einer Disziplin. Überdies engagieren sich die NFS in der Nachwuchs- und Gleichstellungsförderung und im Wis-

senstransfer. Jeder NFS besteht aus einem Kompetenzzentrum und einem Netz von nationalen wie internationalen Partnern aus dem universitären oder ausseruniversitären Bereich. Mit dem seit dem Jahr 2000 bestehenden Instrument werden zurzeit rund 30 Forschungsschwerpunkte gefördert.

Kommission für Technologie und Innovation KTI – „Science to market“

Die Kommission für Technologie und Innovation (KTI) agiert als Förderagentur des Bundes unter dem Motto «Science to market». Neues Wissen, das in den Labors entwickelt wird, soll schneller in kommerzialisierbare Produkte verwandelt werden. Zu diesem Zweck unterstützt die KTI Forschungsprojekte, bei denen Hochschulen und Privatunternehmen zusammenarbeiten.

Die KTI unterstützt die angewandte Forschung und Entwicklung insbesondere an den Fachhochschulen, führt technologieorientierte Programme durch und fördert F&E-Projekte. Um die Forschungstätigkeit der Fachhochschulen anzukurbeln, hat die KTI «Nationale Kompetenznetze» geschaffen. Diese vereinen Fachhochschulinstitutionen, verbinden die Fachhochschulen aber auch mit universitären Hochschulen und mit ausländischen Partnern. Mit der Initiative «KTI Start-up» hilft die KTI neu gegründeten Unternehmen bei ihren ersten Schritten. Um unternehmerisches Denken und Unternehmensgründungen noch besser zu fördern, unterstützt die KTI eine Ausbildung in Entrepreneurship.

Akademien der Wissenschaften Schweiz

Die Akademien der Wissenschaften Schweiz sind das gemeinsame Dach der Akademie der Naturwissenschaften Schweiz, der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften, der Schweizerischen Akademie der Medizinischen Wissenschaften und der Schweizerischen Akademie der Technischen Wissenschaften. Der Verbund koordiniert die Kompetenzen und Ressourcen der Akademien und hat drei Kernaufgaben: Die Früherkennung und Kommunikation gesellschaftlich relevanter Entwicklungen und der

sich daraus ergebenden Konsequenzen im Bereich Bildung, Forschung und Innovation; das Engagement in der Wahrnehmung ethisch begründeter Verantwortung bei der Gewinnung wissenschaftlicher Erkenntnisse und bei ihrer praxisbezogenen Anwendung; die Pflege des partnerschaftlichen Dialogs zwischen Wissenschaft und Gesellschaft. Der Verbund und die einzelnen Akademien sind mit einem Leistungsauftrag des Bundes ausgestattet und erhalten Bundesmittel.

Forschungsinstitutionen ausserhalb des Hochschulbereichs

Der Bund beteiligt sich an der Finanzierung ausgewählter Forschungseinrichtungen ausserhalb des Hochschulbereichs. Als Beispiele genannt seien das Centre suisse d'électronique et de microtechnique CSEM in Neuenburg, das Schweizerische Institut für Allergie und Asthma Forschung SIAF in Davos, das Swiss Institute of Bioinformatics SIB (Bern, Basel, Genf, Lausanne, Zürich), das Schweizerische Tropen- und Public Health-Institut SwissTPH in Basel oder die Schweizer Stiftung für Sozialwissenschaftliche Forschung FORS in Lausanne. Von diesen insgesamt knapp 30 Institutionen verspricht sich der Bund wissenschaftliche Impulse auf dem Gebiet der Geistes- und Sozialwissenschaften, der Medizin und Biologie sowie in verschiedenen naturwissenschaftlichen und technischen Disziplinen.

Internationale Forschungszusammenarbeit

Für die Schweiz ist es von grösster Bedeutung, so eng wie möglich in die weltweiten Wissensnetzwerke eingebunden zu sein. Wichtigste Partnerländer für die internationale Zusammenarbeit in Bildung, Forschung und Innovation sind die Länder der Europäischen Union. Aber auch zu aussereuropäischen Ländern bestehen – zum Teil langjährige – Kooperationen.

Im Rahmen ihrer Autonomie verfolgen die einzelnen Schweizer Hochschulen grundsätzlich ihre eigene Strategie der internationalen Zusammenarbeit. Der Bund unterstützt sie, indem er mit geeigneten Massnahmen bestmögliche Rahmenbedingungen für ihre Internationalisierungsbestrebungen schafft. Er stärkt mit seiner Forschungsaussenpolitik die Attraktivität und Wettbewerbsfähigkeit des Wissenschafts- und Innovationsstandorts Schweiz und seiner Institutionen. Diese Politik ist stark Bottom-up ausgerichtet: Wenn die nationale Wissenschaftsgemeinde überzeugt davon ist, dass eine internationale Forschungsorganisation oder ein supranationales Forschungsvorhaben wichtige wissenschaftliche und technologische Impulse auch für die eigene Entwicklung herbeizuführen vermag, dann unterstützt der Bund die Teilnahme der Schweizer Forschung an solchen Vorhaben durch den Abschluss von völkerrechtlichen Verträgen.

Die Schweiz in internationalen Forschungsprogrammen und Forschungsorganisationen

Die Schweiz beteiligt sich an verschiedenen internationalen Forschungsprogrammen und -organisationen. Der internationale Rahmen für Forschung und Entwicklung ist für die Schweizer Forschung einerseits dort angezeigt, wo eine kritische nationale Grösse in der bereitzustellenden Infrastruktur überschritten wird wie etwa in den Forschungsbereichen Weltraum, Astronomie oder Hochenergie- und Teilchenphysik. Die Chancen der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit werden andererseits im Kontext mit Problemen und Fragestellungen genutzt, die im Gefolge der vorwärtsschreitenden Globalisierung die nationalstaatliche Dimension übersteigen und entsprechend nur im Rahmen von internationalen Programmen und Zusammenarbeitsprojekten sinnvoll angepackt werden können. In beiden Fällen stärkt die internationale Forschungszusammenarbeit die nationale wissenschaftliche und wirtschaftliche Wettbewerbsfähigkeit bei gleichzeitig effizienter Ausnutzung der Ressourcen.

Einen besonderen Stellenwert hat die Teilnahme der Schweiz an den mehrjährigen Forschungsrahmenprogrammen der EU. Diese sind das Hauptinstrument der EU zur Förderung in den Bereichen der Forschung, der technologischen Entwicklung und der Demonstration und zur Umsetzung von europaweiten Strategien wie des Europäischen Forschungsraums. Die Schweiz ist seit 2004 durch ein bilaterales Abkommen assoziiert. Dadurch können Schweizer Forschende aus Hochschulen und Wirtschaft gleichberechtigt an den jährlichen Ausschreibungen teilnehmen. Die Forschungsrahmenprogramme der EU sind nach dem Schweizerischen Nationalfonds zur budgetmässig wichtigsten öffentlichen Förderquelle für Schweizer Forschende geworden.

Internationale Forschungsprogramme mit Schweizer Beteiligung

Programm	Zweck
EU-FRP, Rahmenprogramm für Forschung und technologische Entwicklung der Europäischen Union	Hauptinstrument der Europäischen Union zur Umsetzung ihrer gemeinschaftlichen Wissenschafts- und Technologiepolitik (7. Programmgeneration 2007-2013. Die 8. Programmgeneration dauert von 2014 bis 2020 und trägt den Titel „Horizon 2020“).
EUREKA, Initiative im Rahmen der europäischen technologischen Forschungszusammenarbeit	Instrument zur Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit Europas. Dazu führt EUREKA nach dem Bottom-up-Prinzip marktorientiertes Forschungs-, Entwicklungs- und Umsetzungswissen zusammen. Durch die Zusammenarbeit von Unternehmungen, Forschungszentren und Hochschulen in transnationalen Projekten gelangen innovative Produkte, Prozesse und Dienstleistungen auf den Markt. Insbesondere für KMU, die heute die Hälfte der Partner ausmachen, ist die Initiative von grosser Bedeutung.
COST, Europäische Zusammenarbeit auf dem Gebiet der wissenschaftlichen und technischen Forschung, Brüssel (Belgien)	Vereint Forschende aus den verschiedensten Institutionen, Hochschulen und der Privatwirtschaft und bietet ihnen die Möglichkeit, sich in europäische Forschungsnetzwerke einzubinden und gemeinsam an einem breiten Spektrum von F&E-Tätigkeiten zu arbeiten.
EMBC, Europäische Konferenz für Molekularbiologie, Heidelberg (Deutschland)	Förderung der molekularbiologischen Forschung in Europa. Die EMBC unterstützt dazu die Ausbildung und den Informationsaustausch zwischen europäischen Forschenden.
CIESM, Internationale Kommission zur wissenschaftlichen Erforschung des Mittelmeers, Monaco	Förderung der wissenschaftlichen Zusammenarbeit durch die Begünstigung der internationalen Nutzung nationaler Forschungsstationen.
IMS, Intelligent Manufacturing Systems, Brüssel (Belgien)	Auf die Industrie ausgerichtete internationales Forschungs- und Entwicklungsprogramm, das die Entwicklung einheitlicher Standards und effizienter, umweltfreundlicher Produktionsmethoden fördert.
HFSP, Human Frontier Science Program, Strassburg (Frankreich)	Weltweite Förderung innovativer Grundlagenforschung mit besonderem Gewicht auf die komplexen Mechanismen lebender Organismen auf dem vielfältigen Gebiet der Lebenswissenschaften, welches von der Molekularbiologie bis zur kognitiven Neurowissenschaft reicht.
European XFEL, Europäische Freie-Elektronen-Röntgenlaseranlage, Hamburg (Deutschland)	Die Anlage erzeugt dank auf hohe Energien beschleunigter Elektronen kurze Röntgenlaserblitze mit einer sehr hohen Leuchtstärke. Dies ermöglicht beispielsweise die Aufnahmen von atomischen Details von Viren, von der molekularen Zusammensetzung von Zellen, von Elementen des Nanokosmos und von Filmen über physikalisch-chemische und biologische Reaktionen.

Internationale Forschungsorganisationen

Organisation	Zweck
ESA, Europäische Weltraumagentur, Paris (Frankreich)	Förderung der Zusammenarbeit europäischer Staaten auf dem Gebiet der Weltraumforschung und -technologie im Hinblick auf deren Nutzung für die Wissenschaft und für operationelle Anwendungssysteme wie Navigationssysteme oder Wettersatelliten.
CERN, Europäisches Laboratorium für Teilchenphysik, Genf (Schweiz)	Stellt die ausschliesslich friedlichen Zwecken dienende Zusammenarbeit europäischer Staaten auf dem Gebiet der Kern- und Teilchenphysik sicher und fördert mit ihren Beschleunigeranlagen die Spitzenforschung im Bereich der Hochenergiephysik.
EURATOM, Europäische Atomgemeinschaft, Fusionsforschungsprogramm, Brüssel (Belgien)	Koordiniert nationale Forschungsaktivitäten im Hinblick auf die friedliche Nutzung der Kernenergie über die Landesgrenzen hinweg.
ESO, Europäische Organisation für Astronomie, Garching (Deutschland)	Bau, Ausrüstung und Betrieb von auf der südlichen Halbkugel gelegenen astronomischen Observatorien und die Förderung und Organisation der europäischen Zusammenarbeit auf dem Gebiet der astronomischen Forschung.
ESRF, Europäische Synchrotronstrahlungsanlage, Grenoble (Frankreich)	Stellt Röntgenstrahlen mit einer bisher unerreichten Energie, Intensität und Genauigkeit zur Verfügung. Solche Strahlen werden benötigt für Strukturanalysen in der Festkörperphysik, der Molekularbiologie, der Materialwissenschaft, für Diagnose und Therapie in der Medizin sowie für spezielle Experimente in der Radiobiologie, der Grundlagenphysik und der physikalischen Chemie.
ILL, Institut Max von Laue – Paul Langevin, Grenoble (Frankreich)	Stellt eine leistungsfähige Neutronenquelle für Forschungsarbeiten und Untersuchungen auf den Gebieten Materialwissenschaften, Festkörperphysik, Chemie, Kristallographie, Molekularbiologie sowie Kern- und Grundlagenphysik zur Verfügung.
EMBL, Europäisches Laboratorium für Molekularbiologie, Heidelberg (Deutschland)	Fördert die europäische Zusammenarbeit in der molekularbiologischen Grundlagenforschung, stellt die hierfür notwendige Infrastruktur zur Verfügung und beteiligt sich an der fortlaufenden Entwicklung von Spitzeninstrumentarien für die moderne Biologie.

Bilaterale Forschungspartnerschaften mit aussereuropäischen Schwerpunktländern

Als Ergänzung zu seiner auf Europa fokussierten Wissenschaftsaussenpolitik unternimmt der Bund auch Anstrengungen für neue Initiativen der bilateralen Zusammenarbeit zwischen der Schweiz und Ländern ausserhalb Europas. Um die bestmöglichen Rahmenbedingungen zur internationalen wissenschaftlichen Zusammenarbeit der Forschenden und ihrer Institutionen zu schaffen, hat die Schweiz mit zahlreichen Ländern bilaterale Abkommen zur Förderung der Kooperation und des Austauschs im Bereich der wissenschaftlichen und technologischen Forschung abgeschlossen, u. a. mit den USA sowie mit Brasilien, Russland, Indien, China und Südafrika.

2007 wurden im Einvernehmen mit der Rektorenkonferenz der Schweizer Universitäten (CRUS) Schwerpunktländer definiert, mit

denen die wissenschaftspolitischen Beziehungen daraufhin gezielt erweitert und vertieft wurden. Die mit den jeweiligen Regierungen abgeschlossenen Rahmenabkommen wurden auf wissenschaftlicher Ebene durch Zusammenarbeitsprogramme konkretisiert. Die bilateralen Forschungsprogramme haben einerseits zum Ziel, die wissenschaftlichen Beziehungen zwischen der Schweiz und dem entsprechenden Partnerland in für beide Länder strategisch wichtigen Forschungsgebieten zu vertiefen. Andererseits soll die internationale Vernetzung der Schweizer Hochschul- und Forschungsinstitutionen gefördert sowie deren Anerkennung im Ausland gestärkt werden. Die Zusammenarbeit basiert auf den Prinzipien der wissenschaftlichen Exzellenz, des gegenseitigen Interesses und der gleichen Beteiligung an der Finanzierung. In der Schweiz werden die Programme jeweils von einer universitären Hochschule koordiniert.

Ein Aussennetz für Bildung, Forschung und Innovation: Schweizer Botschaftsrätinnen und -räte und swissnex

In Sachen Bildung, Forschung und Innovation ist die offizielle Schweiz im Ausland in zwei Formen präsent. Einerseits durch Botschaftsrätinnen und -räte, welche auf Schweizer Botschaften in ausgewählten Ländern tätig sind, andererseits mit den swissnex als Wissenschaftskonsulate.

Bei den Botschaftsrätinnen und -räten wie bei den Mitarbeitenden der swissnex handelt es sich entweder um Fachangestellte des Staatssekretariates für Bildung, Forschung und Innovation SBFI oder um Diplomaten und Angestellte des Eidgenössischen Departements für auswärtige Angelegenheiten EDA. Sie sind derzeit weltweit an 25 Standorten in 19 Ländern stationiert.

Die Botschaftsrätinnen und -räte und die swissnex haben eine Schnittstellenfunktion zwischen der Schweiz und ihrem jeweiligen Gastland und fördern die bilateralen Beziehungen auf der Ebene der Bildungs- und Forschungsinstitutionen, der BFI-Politik und der Verwaltung. Sie beobachten die wissenschafts-, technologie-, innovations- und bildungspolitischen Entwicklungen in der Gastregion und erstatten darüber Bericht an interessierte Kreise in der Schweiz. Die Entwicklung und Pflege von persönlichen und institutionellen Netzwerken, von denen Forscherinnen

und Forscher, Hochschulen und Unternehmen aus der Schweiz profitieren können, ist eine weitere wichtige Aufgabe.

Hauptaufgabe namentlich der swissnex ist es, die Institutionen des Schweizer Hochschul- und Forschungsbereichs sowie forschungsnahe Start-up-Unternehmungen bei deren Internationalisierungsbestrebungen zu unterstützen, indem sie in der Gastregion ein enges Beziehungsnetz zu Universitäten, Forschungsinstituten und Unternehmen knüpfen und dieses für interessierte Schweizer Pen-dants nutzbar machen. Um den Bekanntheitsgrad der Schweiz zu steigern, führen die swissnex zudem auf spezifische Zielpublika ausgerichtete Anlässe durch und leisten damit einen Beitrag zur Entwicklung neuer Kooperationsmöglichkeiten.

Die swissnex finden sich an diesen Standorten:

- Boston, USA (2000 eröffnet);
- San Francisco, USA (2003);
- Singapur (2004);
- Shanghai, China (2008);
- Bangalore, Indien (2011);
- Rio de Janeiro, Brasilien (2013)

Das internationale BFI-Netzwerk der Schweiz





Die Infrastrukturen an Schweizer Hochschulen wie die Zentralbibliothek der Universität Zürich bieten optimale Voraussetzungen für Lehre und Forschung.



www.ethz.ch
www.admission.ethz.ch

ETH Zürich (Eidgenössische Technische Hochschule Zürich)

Die ETH Zürich, die regelmässig als führende Universität Kontinentaleuropas bewertet wird, ist weltweit bekannt für ihre herausragende Lehrqualität, ihre wegweisende Grundlagenforschung und die direkte Umsetzung von neuen Erkenntnissen in die Praxis.

Sie vermittelt die notwendigen Grundlagen, um aktuelle und künftige Fragen in den Natur- und Ingenieurwissenschaften sowie in der Mathematik und Architektur anzugehen, und weckt bei ihren Studierenden Begeisterung für diese Themen. Da alle Studiengänge der ETH Zürich eng mit der Forschung verknüpft sind und die Dozierenden einen starken Bezug zur Industrie pflegen, sind die Absolventinnen und Absolventen ideal auf eine Karriere in einem globalen Umfeld vorbereitet – ob im akademischen Bereich, in Wirtschaft und Industrie oder als Unternehmerinnen und Unternehmer. Während die Bachelor-Studiengänge auf Deutsch vermittelt werden, wird im internationalen Umfeld der Master- und Doktoratsprogramme auf Englisch gelehrt. Über Zweidrittel der Professorinnen und Professoren wurden im Ausland rekrutiert.

Die ETH Zürich bietet ihren Studierenden eine hervorragende Infrastruktur mit zahlreichen Arbeitsplätzen und verschiedenen Restaurants und Cafés sowie ein grosses Sport- und Veranstaltungsangebot. Mit ihrer urbanen Vielfalt, den zahlreichen Naherholungsgebieten, einem breit gefächerten Kulturangebot und einem pulsierenden Nachtleben ist Zürich eine kosmopolitische Stadt, die höchste Lebensqualität bietet. Auch die zahlreichen internationalen Unternehmen mit Sitz im Grossraum Zürich, dem Wirtschaftszentrum der Schweiz, tragen zur Attraktivität der Stadt bei und halten eine Vielzahl von Arbeitsmöglichkeiten bereit.

Kennzahlen

Nobelpreisträger	21
Anzahl Studierende	17 800
Anzahl Studentinnen	31 %
Anteil ausländische Studierende	37 %
Jährliche Studiengebühren	CHF 1288

Lehr- und Forschungsbereiche

- Architektur und Bauwissenschaften: Architektur; Bauingenieurwissenschaften; Umweltingenieurwissenschaften; Geomatik und Planung; Raumentwicklung und Infrastruktursysteme
- Ingenieurwissenschaften: Maschinenbau und Verfahrenstechnik; Mikro- und Nanosysteme; Robotik; Nukleartechnik; Informationstechnologie und Elektrotechnik; Biomedical Engineering; Energiewissenschaft; Biotechnologie; Informatik; Computational Biology and Bioinformatics; Materialwissenschaft
- Naturwissenschaften und Mathematik: Mathematik; Statistik; Quantitative Finance; Rechnergestützte Wissenschaften; Physik; Chemie; Chemie- und Bioingenieurwissenschaften; Pharmazeutische Wissenschaften; Biologie
- Systemorientierte Naturwissenschaften: Erdwissenschaften; Applied Geophysics; Atmospheric and Climate Science; Umweltsystemwissenschaften; Agrarwissenschaft; Lebensmittelwissenschaft; Gesundheitswissenschaften und Technologie
- Management- und Sozialwissenschaften: Management, Technologie und Ökonomie; Comparative and International Studies



www.epfl.ch
students@epfl.ch

EPFL (Eidgenössische Technische Hochschule Lausanne)

Die 1853 gegründete Eidgenössische Technische Hochschule Lausanne (Ecole polytechnique fédérale de Lausanne, EPFL) hat sich europaweit zu einer der angesehensten Institutionen im Bereich Wissenschaft und Technologie entwickelt.

Die EPFL befindet sich in Lausanne, am Ufer des Genfersees, einem der schönsten Seen Europas, und am Fusse der Alpen und des Mont-Blancs. Der Hauptcampus der Hochschule zählt rund 13 000 Studierende, Forschende und Mitarbeitende. Mit 125 auf dem Campus vertretenen Nationalitäten und einer Professorenschaft, die zu über 50 % aus dem Ausland stammt, bietet die EPFL reiche Austausch- und Begegnungsmöglichkeiten. Durch ihre Dynamik und dank der vielfältig zusammengesetzten Studentenschaft ist es der EPFL gelungen, einen besonderen, von Neugier geprägten Geist zu schaffen.

Im Angebot stehen 13 vollständige, vom Bachelor bis zum Master führende Ausbildungen in den Bereichen Ingenieurwissenschaften, Grundlagenwissenschaften, Informatik und Kommunikation, Lebenswissenschaften sowie Bauwesen, Architektur und Umwelt. Diese werden ergänzt durch Austauschprogramme an den weltweit besten Hochschulen sowie Betriebspraktika, die einen fundierten Einblick in die Arbeitswelt ermöglichen.

Mit über 350 Labors und Forschungsgruppen auf dem Campus zählt die EPFL zu den wissenschaftlich innovativsten und produktivsten Institutionen. Dank der steten Bemühung, Grundlagenforschung und Ingenieurwesen miteinander zu verbinden, und der Platzierungen unter den Top 3 in Europa und den Top 20 weltweit in zahlreichen Wissenschaftsrangings konnte die EPFL die auf ihrem Fachgebiet besten Forschenden für sich zu gewinnen.

Die hoch entwickelten technologischen Infrastrukturen und Plattformen, die den rund 4000 Forschenden aus der ganzen Welt zur Verfügung stehen, bieten ideale Voraussetzungen zur Entwicklung neuer Ideen und neuer Partnerschaften. Neben dem bekannten Rolex Learning Center, in dem die Bibliothek untergebracht ist, und dem kürzlich eröffneten Swiss Tech Convention Center, bieten das *Quartier de l'Innovation* und der *Parc Scientifique* auf dem Gelände der EPFL zudem Raum für 120 Start-ups und Spitzenforschungszentren namhafter Unternehmen.

Kennzahlen

Anzahl Studierende	9400
Anzahl Studentinnen	27 %
Anteil ausländische Studierende	40 %
Jährliche Studiengebühren	CHF 1266

Lehr- und Forschungsbereiche

- Mathematik, Physik, Chemie und chemische Verfahrenstechnik
- Architektur, Bautechnik, Umweltwissenschaften und Ingenieurwesen
- Elektrotechnik und Elektronik, Maschinenbau, Materialwissenschaft und -technik, Mikrotechnik
- Informatik, Kommunikationssysteme
- Biowissenschaften und -technologie
- Management, Technologie und Unternehmertum
- Financial Engineering



www.unibas.ch
mobility@unibas.ch
international@unibas.ch

Universität Basel

In Basel findet sich die älteste Universität der Schweiz. Sie wurde 1460 gegründet. Die moderne Universität mit ihrem attraktiven Forschungs-, Lehr- und Dienstleistungsangebot liegt im Dreiländereck Schweiz, Deutschland und Frankreich.

Im Zentrum steht an der Universität Basel die Talentförderung. Die wissensbasierte Gesellschaft in der heutigen vernetzten Welt ist auf bestens qualifizierte Studierende und exzellente Universitäten angewiesen, die Grenzen überschreiten – nicht nur geografisch, sondern auch im Kopf. Die Universität Basel bietet hochmotivierten, begeisterten Studierenden erstklassige Forschungseinrichtungen und fördert die interdisziplinäre Forschungsarbeit, die zu neuen Konzepten und Erfindungen führt.

Als Volluniversität deckt die Universität Basel von A wie Altertumswissenschaften bis Z wie Zoologie fast alle Studienrichtungen ab. Ein besonderer Fokus wird auf die folgenden sechs thematischen Schwerpunkte gelegt: Life Sciences, Bildwissenschaften, Nanowissenschaften, Nachhaltigkeits- und Energieforschung sowie European and Global Studies und Narrativität.

Mit 6500 Studierenden im Grundstudium und 6000 Studierenden im postgradualen Bereich und im Doktoratsstudium bietet die Universität Basel eine angenehme und persönliche Atmosphäre. Ihre 350 Professorinnen und Professoren und 3900 Dozierenden sorgen für eine exzellente Ausbildung und fördern das eigenständige Denken und verantwortungsvolle Handeln. Die Universität Basel strebt Bestleistungen in Forschung, Lehre und Dienstleistung an. Sie gehört zu den 100 weltbesten Universitäten und zählt im deutschen Sprachraum zu den Top Ten.

Kennzahlen

Nobelpreisträger	2
Anzahl Studierende	12 500
Anzahl Studentinnen	54 %
Anteil ausländische Studierende	24 %
Jährliche Studiengebühren	CHF 1400

Lehr- und Forschungsbereiche

- Theologie
- Recht
- Medizin
- Geistes- und Sozialwissenschaften
- Naturwissenschaften
- Wirtschaftswissenschaften
- Psychologie



www.unibe.ch
info@unibe.ch

Universität Bern

Die Universität Bern zeichnet sich durch internationale Spitzenleistungen in ausgewählten Forschungsbereichen aus. Sie bietet eine hervorragende Studier- und Lebensqualität und ist in das soziale, wirtschaftliche und politische Leben der Stadt eingebunden.

Die Universität Bern ist eine Volluniversität mit 60 Bachelor- und 83 Master-Studiengängen, Doktorierenden in allen Fachbereichen, acht Graduiertenschulen und über 200 Programmen für Führungskräfte. Sie deckt das gesamte Spektrum der klassischen Disziplinen ab: Theologie, Geisteswissenschaften, Humanwissenschaften, Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Medizin, Veterinärmedizin und Naturwissenschaften.

Die Wurzeln der Universität Bern reichen bis in das Jahr 1528 zurück. Noch heute befinden sich die meisten der 160 Institute in Gehdistanz vom altherwürdigen Hauptgebäude. Mit 17 000 Studierenden gehört die Universität Bern zu den mittelgrossen Schweizer Universitäten. Damit bleibt sie überschaubar und bietet eine angenehme Atmosphäre. Die Verantwortlichen für Lehre und Forschung der Universität Bern sind stolz auf ihren interdisziplinären Ansatz, der zum Beispiel in den strategischen Forschungszentren und den drei Nationalen Forschungsschwerpunkten (NFS) zum Ausdruck kommt: Trade Regulation, TransCure und MUST (Experimentalphysik), den die Universität Bern zusammen mit der ETH Zürich leitet. Die Universität Bern ist international führend in der Klimaforschung und engagiert sich zudem in Forschung zu nachhaltiger Entwicklung. Die Universität Bern ist auch aktiv an einer Vielzahl europäischer und weltweiter Forschungsprojekte beteiligt, vor allem auf dem Gebiet der Weltraumforschung: Das Physikalische Institut der Universität Bern war schon beim ersten Mondflug beteiligt und steuert bei NASA- und ESA-Missionen regelmässig Experimente und Geräte bei.

Die Universität liegt wunderschön in der Nähe der Berner Altstadt, die zum UNESCO-Weltkulturerbe gehört. Die Hauptstadt der Schweiz zählt zu den Städten mit der weltweit höchsten Lebensqualität.

Kennzahlen

Nobelpreisträger	1
Anzahl Studierende	17 000
Anzahl Studentinnen	54 %
Anteil ausländische Studierende	12 %
Jährliche Studiengebühren	CHF 1568

Lehr- und Forschungsbereiche

- Wirtschafts- und Sozialwissenschaften
- Naturwissenschaften
- Geisteswissenschaften
- Humanwissenschaften
- Rechtswissenschaften
- Medizin
- Veterinärmedizin
- Theologie
- Sprach- und Kulturwissenschaften

Schwerpunkte

- Grundlagenphysik
- Entwicklung und Umwelt
- Klimawandel
- Internationale Regeln des Welthandels
- Medizinaltechnik
- Kognition, Lernen und Gedächtnis
- Weltraumforschung
- Public Management, Regional Economic Development



www.unifr.ch
international@unifr.ch

Universität Freiburg

Die Universität Freiburg, einzige zweisprachige Universität der Schweiz, wurde 1889 gegründet, doch ihre Wurzeln reichen bis ins 16. Jahrhundert zurück. Sie steht für Forschung und Lehre auf höchstem Niveau und eine ausgesprochen internationale und interdisziplinäre Atmosphäre. Die Universität Freiburg, die direkt an der Sprachgrenze zwischen den deutsch- und französischsprachigen Teilen der Schweiz und Europas liegt, ist ein Begegnungsort für Studierende, Lehrpersonen und Forschende aus der ganzen Welt. Durch ihre Lage im Schnittpunkt von zwei europäischen Kulturräumen bietet sie ideale Möglichkeiten für den kulturellen Kontakt und Austausch in verschiedenster Form.

Die internationale Ausrichtung der Universität Freiburg widerspiegelt sich in den Fakultätsmitgliedern, die von allen fünf Kontinenten stammen, sowie in den Studierenden aus über 110 Herkunftsländern. Ambitionierten Personen, die neue Einblicke gewinnen möchten, bietet die Universität Freiburg ein attraktives Umfeld. Die Studierenden erhalten hier nicht nur eine erstklassige Ausbildung; das Leben in einer zweisprachigen Umgebung, die interdisziplinäre Arbeitsweise und vor allem die Auseinandersetzung mit sozialen und ethischen Fragen bieten ihnen auch Gelegenheit, ihren Horizont zu erweitern.

Das gesamte Curriculum kann entweder auf Deutsch oder auf Französisch absolviert werden. Einige Master-Studiengänge, einschliesslich aller Master of Science, werden in englischer Sprache angeboten. Die Universität verfügt über ein grosses Netzwerk von Austauschpartnerschaften mit führenden Universitäten auf der ganzen Welt. Die gesamte Lehre ist eng mit der wissenschaftlichen Forschung verknüpft und rund 1300 der 9900 Studierenden befinden sich in einem Doktoratsstudium.

Kennzahlen

Anzahl Studierende	9900
Anzahl Studentinnen	58 %
Anteil ausländische Studierende	20 %
Jährliche Studiengebühren für Studierende aus der Schweiz	CHF 1310
Jährliche Studiengebühren für Studierende aus dem Ausland	CHF 1610

Lehr- und Forschungsbereiche

- Geisteswissenschaften
- Rechtswissenschaften
- Wirtschafts- und Sozialwissenschaften
- Römisch-katholische Theologie
- Naturwissenschaften und Medizin



www.unige.ch
intl@intl.unige.ch

Universität Genf

Die Universität Genf wurde 1559 auf Bestreben von Jean Calvin und Théodore de Bèze gegründet. Sie liegt im Zentrum einer international bekannten Stadt mit einem grossen intellektuellen Erbe und sieht sich als Ort der Reflexion, der Lehre und des Dialogs.

Mit Studierenden aus 146 verschiedenen Ländern ist die Universität Genf die zweitgrösste Schweizer Universität. Sie weist unter den Studierenden den höchsten Frauenanteil auf. Wie die Stadt selbst hat die Universität international einen ausgezeichneten Ruf, sowohl aufgrund der Qualität ihrer Forschung (sie ist eine der führenden Einrichtungen in der League of European Research Universities) als auch aufgrund herausragender Leistungen in der Lehre. Diese Anerkennung geniesst sie dank ihren engen Beziehungen zu vielen nationalen und internationalen Organisationen, die ihren Sitz in Genf haben. Dazu zählen die Weltgesundheitsorganisation, die Internationale Fernmeldeunion, das Internationale Komitee vom Roten Kreuz und die Europäische Organisation für Kernforschung (CERN).

Als Volluniversität bietet die Universität Genf eine breite Palette von Studiengängen von der Bachelor- bis zur Doktoratsstufe an. Zu den Forschungsbereichen, in denen sie Spitzenleistungen erbringt, gehören die Biowissenschaften (Molekularbiologie, Bioinformatik), die Teilchenphysik, die Mathematik und die Astrophysik. Ausserdem befindet sich an der Universität Genf die FTI, eine der ältesten und weltweit renommiertesten Fakultäten für Übersetzen und Dolmetschen.

Kennzahlen

Anzahl Studierende	16 200
Anzahl Studentinnen	60 %
Anteil ausländische Studierende	36,5 %
Jährliche Studiengebühren	CHF 1000

Lehr- und Forschungsbereiche

- Naturwissenschaften
- Medizin
- Geisteswissenschaften
- Wirtschafts- und Sozialwissenschaften
- Recht
- Evangelische Theologie
- Psychologie und Erziehungswissenschaften
- Übersetzen und Dolmetschen

Unabhängiges Institut mit Verbindungen zur Universität Genf:
 Hochschulinstitut für internationale Studien und Entwicklung
 (IHEID)



www.unilu.ch
info@unilu.ch

Universität Luzern

Die Universität Luzern ist jung. Ihre Wurzeln reichen zwar bis ins Jahr 1600 zurück, doch als moderne Hochschule besteht sie erst seit 2000. Die Überschaubarkeit der Universität lässt viel Gestaltungsfreiraum und innovative Kombinationsmöglichkeiten zu. Studiengänge werden in den traditionellen Fächern wie auch fächerübergreifend angeboten. Zudem sind Kombinationen mit Elementen aus verschiedenen Fakultäten möglich.

Ein besonderes Merkmal der Universität Luzern ist die hervorragende Betreuung der Studierenden. Den Studierenden der Rechtswissenschaft wird für die Dauer des Studiums ein Mentor oder eine Mentorin zugeteilt, um eine optimale Begleitung zu gewährleisten und einen Dialog zwischen Studierenden und Dozierenden aufrechtzuerhalten. Der Lehrkörper pflegt zahlreiche Kooperationen mit einer Vielzahl ausländischer Wissenschaftseinrichtungen. Darunter befinden sich namhafte Institutionen wie verschiedene Max-Planck-Institute und die Harvard University in Cambridge (USA).

Kennzahlen

Anzahl Studierende	2400
Anzahl Studentinnen	59 %
Anteil ausländische Studierende	11 %
Jährliche Studiengebühren für Studierende aus der Schweiz	CHF 1620
Jährliche Studiengebühren für Studierende aus dem Ausland	CHF 2220

Lehr- und Forschungsbereiche

- Rechtswissenschaften
- Kultur- und Sozialwissenschaften
- Theologie



www.unil.ch
international@unil.ch

Universität Lausanne

An den sieben Fakultäten der 1537 gegründeten Universität Lausanne lernen und arbeiten rund 13 000 Studierende und 2200 Forschende. Die Universität legt grossen Wert auf einen interdisziplinären Ansatz und zwischen Studierenden und Dozierenden besteht eine enge Zusammenarbeit.

Die Universität Lausanne ist an drei Standorten untergebracht; der grösste ist Dorigny am Ufer des Genfersees. Die ruhige Lage im Grünen mit Aussicht auf die Alpen und den See bietet ein ideales Studien- und Forschungsumfeld. Das breite Spektrum der angebotenen Fächer reicht von der griechischen Numismatik über das Webmarketing bis zur Entwicklungsbiologie. In der Schweiz einzigartig sind die drei Fakultäten Rechts- und Kriminalwissenschaften, Biologie und Medizin sowie Geowissenschaften und Umwelt.

Die Universität Lausanne, die attraktiv im Herzen der französischsprachigen Schweiz liegt, verfolgt eine aktive Zusammenarbeit auf lokaler und internationaler Ebene. Über 30 % des Lehrkörpers und mehr als 25 % der Studierenden stammen aus dem Ausland. Als moderne, gut ausgestattete Hochschule, die an der Spitze der neuesten technologischen Entwicklungen steht, ist die Universität Lausanne die ideale Umgebung für den Austausch von Ideen, die zu intellektuellen, wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Fortschritten führen.

Kennzahlen

Anzahl Studierende	13 000
Anzahl Studentinnen	56 %
Anteil ausländische Studierende	25 %
Jährliche Studiengebühren	CHF 1160

Lehr- und Forschungsbereiche

- Geisteswissenschaften
- Biologie
- Wirtschaftswissenschaften
- Kriminalwissenschaften
- Französisch als Fremdsprache
- Geowissenschaften und Umwelt
- Recht
- Medizin
- Politikwissenschaften
- Evangelische Theologie
- Psychologie
- Sozialwissenschaften
- Sportwissenschaften
- Religionswissenschaften



www.unine.ch
contact@unine.ch

Universität Neuenburg

Die 1838 gegründete Académie de Neuchâtel erlangte 1909 den Status einer Universität. Heute umfasst die Universität Neuenburg fünf Fakultäten (Geisteswissenschaften, Naturwissenschaften, Recht, Wirtschaftswissenschaften und Theologie), die zusammen rund 30 Fachdisziplinen beherbergen. Die in der französischsprachigen Schweiz gelegene Universität bietet einen einzigartigen Rahmen und gewährleistet einen engen Kontakt zwischen dem Lehrkörper und den 4400 Studierenden, von denen sich 590 auf der Doktoratsstufe befinden.

Drei Master-Studiengänge an der Universität Neuenburg werden in englischer Sprache angeboten: ein Master of Science in Finance, ein Master of Science in Statistics und ein International Master in Management, Law, and Humanities of Sport, der auch als FIFA Master bezeichnet wird. Andere Masterprogramme werden teilweise auf Englisch durchgeführt. Zusammen mit der Universität Luzern wird zudem ein zweisprachiger Master in Rechtswissenschaften auf Deutsch und Französisch organisiert.

Das Institut für französische Sprache und Kultur (ILCF) ist auf die Vermittlung von Französisch als Fremdsprache spezialisiert. Seine Lehrveranstaltungen richten sich an ausländische Studierende, die ihre Kenntnisse in der französischen Sprache, Literatur und Kultur vertiefen möchten. Im Juli organisiert das ILCF jeweils auch einen vierwöchigen Sommerkurs.

Kennzahlen

Anzahl Studierende	4400
Anzahl Studentinnen	59 %
Anteil ausländische Studierende	22 %
Jährliche Studiengebühren für Studierende aus der Schweiz	CHF 1030
Jährliche Studiengebühren für Studierende aus dem Ausland	CHF 1580

Lehr- und Forschungsbereiche

- Geisteswissenschaften: Archäologie, Ethnologie, Geographie, Geschichte, Literaturen, Logopädie, Sprach- und Kommunikationswissenschaften, Philosophie, Soziologie
- Naturwissenschaften: Biologie, Hydrogeologie, Geothermie, Informatik und Internettechnologien, Wissenschaft und Sport
- Recht: Gesundheits- und Biotechnologierecht, Sportrecht, Sozial-, Unternehmens- und Innovationsrecht
- Wirtschaftswissenschaften: Finanzanalyse, Journalismus, Arbeits- und Organisationspsychologie, International Business Development, Statistik, Public opinion und Survey Methodology
- Theologie: Fachrichtung – praktische evangelische Theologie



www.unisg.ch
info@unisg.ch

Universität St. Gallen HSG

Die in der Deutschschweiz gelegene Universität St. Gallen (HSG) wurde 1898 als Handelsakademie gegründet. Sie bietet ihren über 7000 Studierenden eine Ausbildung in den Bereichen Wirtschafts-, Rechts- und Sozialwissenschaften sowie Internationale Beziehungen an, die sich durch Praxisnähe und einen integrativen Ansatz auszeichnet. Mit Erfolg, denn die HSG wird konstant als eine der führenden Wirtschaftsuniversitäten in Europa gelistet. In den Rankings der Financial Times 2012 belegten sie mit dem Master in Strategy and International Management weltweit die Spitzenposition, mit dem Programm für den Doppelabschluss CEMS MIM den dritten Platz und mit dem Master in Banking and Finance den fünften Platz. Akkreditierungen durch EQUIS und AACSB International zeugen vom Bestreben nach einem ganzheitlichen Curriculum, das höchsten akademischen Anforderungen entspricht.

Die HSG ist eine zweisprachige Hochschule, die Studiengänge auf verschiedenen Stufen anbietet: Die Bachelor-Studiengänge werden in deutscher und englischer Sprache geführt. 7 der 13 anschließenden Masterprogramme (postgraduale Studiengänge) werden ausschliesslich auf Englisch organisiert. Auch die meisten Doktoratsprogramme bietet die HSG in englischer Sprache an. An der Executive School of Management, Technology and Law (ES-HSG) können verschiedene Programme wie z.B. ein Vollzeit-MBA besucht werden.

Die HSG ist mit 170 Partneruniversitäten auf der ganzen Welt vernetzt und bietet die Möglichkeit, Doppelabschlüsse zu erwerben oder ein Austauschsemester zu absolvieren. Zudem ist sie Mitglied der Netzwerke CEMS, PIM und APSIA. 25 % der Studierenden stammen aus dem Ausland, aus insgesamt 80 Ländern auf der ganzen Welt.

Bei der Stellenvermittlung verzeichnet die HSG unter den schweizerischen Wirtschaftsuniversitäten die besten Ergebnisse. Die Absolventinnen und Absolventen können sehr hohe Anfangslöhne erwarten und werden vom Career Services Center der Universität (CSC-HSG) beim Eintritt in den Arbeitsmarkt unterstützt.

Kennzahlen

Anzahl Studierende	7300
Anzahl Studentinnen	32 %
Anteil ausländische Studierende	25 %
Jährliche Studiengebühren für Studierende aus der Schweiz	CHF 2452
Jährliche Studiengebühren für Studierende aus dem Ausland	CHF 4252

Auf das Herbstsemester 2014 werden die Gebühren erhöht. Weitere Informationen sind auf der Webseite zu finden.

Lehr- und Forschungsbereiche

- Betriebswirtschaftslehre
- Volkswirtschaftslehre
- Rechtswissenschaft
- Internationale Beziehungen

Nähere Informationen zu den Abschlüssen

- www.bachelor-stufe.unisg.ch
- www.master-stufe.unisg.ch
- www.phd.unisg.ch

Zulassungskriterien

Wenden Sie sich bitte an die Zulassungs- und Anrechnungsstelle:
www.admissions.unisg.ch / admissions@unisg.ch



www.unisi.ch
relint@lu.unisi.ch

Università della Svizzera italiana

Die 1996 gegründete Universität der Italienischen Schweiz (USI) ist eine mehrsprachige Universität mit vier Fakultäten und zwei Standorten in Lugano und Mendrisio. Durch ihre überschaubare Grösse und das grosszügige Infrastrukturangebot fördert die anerkannte interdisziplinäre Hochschule den Austausch zwischen Studierenden und Dozierenden und bietet ideale Studien- und Forschungsbedingungen.

Die offizielle Sprache ist Italienisch. In vielen Masterprogrammen, in den Graduiertenkollegien und in den weiterführenden Master of Advanced Studies (MAS) wird jedoch auch die zweite Arbeitssprache Englisch verwendet. Einige spezialisierte Lehrveranstaltungen werden zudem auf Deutsch oder Französisch gehalten.

Die USI gehörte zu den ersten Schweizer Universitäten, die die neue europäische Studienordnung eingeführt haben. Über Lehr- und Forschungsvereinbarungen und Partnerschaften mit anderen Schweizer Universitäten und bedeutenden Hochschulen in Norditalien schlägt die USI eine akademische Brücke zwischen Nord- und Südeuropa. Damit wurde der Weg bereitet für universitätsübergreifende Master-Studiengänge sowie grenzüberschreitende Doktoratskollegien und Forschungsprojekte, vor allem mit dem Polytechnikum Mailand und der ETH Zürich. Die Forschung in den Sektoren Stadtplanung, Finanzwissenschaften, Kommunikation im Gesundheitswesen, Gesundheitsökonomie, Fernunterricht sowie in einigen Sektoren der Informatik wurde in den letzten Jahren ausgebaut. Dadurch haben sich die Zahl der Studierenden in den postgradualen Studiengängen (derzeit rund 300 Personen) sowie die Finanzmittel für schweizerische und europäische Projekte stark erhöht.

Kennzahlen

Anzahl Studierende	2900
Anzahl Studentinnen	48 %
Anteil ausländische Studierende	67 %
Jährliche Studiengebühren für Studierende aus der Schweiz	CHF 4000
Jährliche Studiengebühren für Studierende aus dem Ausland	CHF 8000

Lehr- und Forschungsbereiche

- Architektur
- Informatik
- Kommunikationswissenschaft
- Wirtschaftswissenschaften



www.uzh.ch
international@int.uzh.ch

Universität Zürich

Die Universität Zürich (UZH) ist mit mehr als 26 000 Studierenden die grösste Universität des Landes. Ihre sieben Fakultäten bieten mit rund 100 Fächern ein umfangreiches Studienangebot auf Bachelor-, Master- und Doktoratsstufe an.

Die Verpflichtung der Universität Zürich zu höchsten akademischen Standards und zu einer ethischen Forschung bildet die Basis für Spitzenleistungen in Forschung und Lehre. Die Universität Zürich ist Mitglied der League of European Research Universities (LERU). Auf nationaler Ebene ist sie bei sechs Nationalen Forschungsschwerpunkten federführend.

Ein grosses Anliegen der Universität Zürich ist die Förderung des akademischen Nachwuchses. Sie unterstützt ihn bei seiner wissenschaftlichen Arbeit und bereitet ihn auf eine internationale Karriere vor. Durch eine enge Zusammenarbeit mit der ETH Zürich und weiteren Hochschuleinrichtungen in der Schweiz und im Ausland pflegt die Universität Zürich einen hochstehenden akademischen Austausch. Mit ihrer modernen Infrastruktur und der Lage in der Kultur- und Wirtschaftsmetropole Zürich bietet sie ein attraktives und stimulierendes Studien- und Arbeitsumfeld.

Kennzahlen

Nobelpreisträger	12
Anzahl Studierende	26 400
Anzahl Studentinnen	57 %
Anteil ausländische Studierende	12 %
Jährliche Studiengebühren für Studierende aus der Schweiz	CHF 1538
Jährliche Studiengebühren für Studierende aus dem Ausland	Bachelor: CHF 2538 Master: CHF 1738

Lehr- und Forschungsbereiche

- Geistes- und Sozialwissenschaften
- Rechtswissenschaften
- Volkswirtschaftslehre, Betriebswirtschaftslehre und Informationstechnologie
- Medizin
- Mathematik und Naturwissenschaften
- Veterinärmedizin
- Theologie



www.bfh.ch
office@bfh.ch

Berner Fachhochschule

Der Kanton Bern, in dem auch die gleichnamige Hauptstadt der Schweiz liegt, zählt eine Million Einwohnerinnen und Einwohner. Die Berner Fachhochschule vereint sechs Departemente, die an verschiedenen Standorten in Bern, Biel, Burgdorf, Mäglingen und Zollikofen untergebracht sind.

Neben einer wunderschönen Umgebung bieten die mittelalterlichen Städte Bern, Biel und Burgdorf auch eine Vielzahl von Kulturveranstaltungen und -einrichtungen. Die Berner Fachhochschule nimmt Studierende aus der ganzen Welt auf. Sie unterstützt sie bei der Studienwahl, bei der Suche nach einer Unterkunft sowie bei der Karriereplanung und bietet ihnen verschiedene kulturelle und sportliche Aktivitäten. Mehrere Institutionen verfügen über Austauschprogramme mit internationalen Partnereinrichtungen und ermuntern ihre Studierenden zu einem Auslandsaufenthalt.

Kennzahlen

Anzahl Studierende	6700
Anzahl Studentinnen	45 %
Anteil ausländische Studierende	11 %

Departemente

- Technik und Informatik
- Architektur, Holz und Bau
- Wirtschaft, Gesundheit, Soziale Arbeit
- Hochschule für Agrar-, Forst- und Lebensmittelwissenschaften
- Hochschule der Künste Bern
- Eidgenössische Hochschule für Sport Mäglingen

Lehr- und Forschungsbereiche

- Naturwissenschaften und Technik
- Informationstechnologie
- Betriebsökonomie
- Soziale Arbeit
- Gesundheit
- Architektur
- Bau
- Konservierung und Restaurierung
- Sport
- Kunst
- Landwirtschaft
- Lebensmittelwissenschaft



www.hslu.ch
info@hslu.ch

Hochschule Luzern

Luzern ist weltweit bekannt für seine landschaftlich reizvolle Lage und seine vielfältigen Kultur- und Freizeitaktivitäten in der Natur. Doch die Stadt ist nicht nur eine Tourismusdestination, sondern auch ein Zentrum der Hochschulbildung. Im Rahmen des «Campus Luzern» arbeiten drei Einrichtungen eng zusammen: die Hochschule Luzern, die Universität Luzern und die Pädagogische Hochschule.

Die Hochschule Luzern umfasst fünf Departemente mit über 5500 Studierenden auf Bachelor- und Masterstufe und rund 4200 Studierenden im Weiterbildungsbereich (Master of Advanced Studies, Diploma of Advanced Studies, Certificate of Advanced Studies). Diese fünf Departemente bieten Bachelor- und Masterprogramme in Technik und Architektur, Wirtschaft, Sozialer Arbeit, Design und Kunst sowie Musik an. Stärker spezialisierte Programme wie die Master of Advanced Studies und die Nachdiplomausbildungen sind direkt auf die praktischen Bedürfnisse der Absolventinnen und Absolventen und ihrer Arbeitgeber zugeschnitten.

Um die nationale und internationale Mobilität und Vernetzung zu fördern, arbeitet die Hochschule Luzern mit anderen Hochschuleinrichtungen in der Schweiz und im Ausland zusammen, bietet Studiengänge in englischer Sprache an und fördert Aktivitäten ausserhalb des Studienplans.

Kennzahlen

Anzahl Studierende	5500
Anzahl Studentinnen	41 %
Anteil ausländische Studierende	5 %

Hochschulen

- Departement Technik & Architektur
- Departement Wirtschaft
- Departement Soziale Arbeit
- Departement Design & Kunst
- Departement Musik

Lehr- und Forschungsbereiche

- Technik und Architektur
- Wirtschaft
- Soziale Arbeit
- Design und Kunst
- Musik



www.fho.ch
info@fho.ch

Fachhochschule Ostschweiz FHO

Die Fachhochschule Ostschweiz ist in ihrer Region eine der grössten und renommiertesten Bildungseinrichtungen. Modulare Studiengänge ermöglichen den Studierenden, das Curriculum auf ihre persönlichen Bedürfnisse zuzuschneiden. Die Dozierenden verfügen über langjährige Berufserfahrung und sind in der Lage, ihren Stoff dynamisch und mit problemlösungsorientiertem Schwerpunkt zu präsentieren.

Aufgrund der angewandten Forschung und Entwicklung steht die Fachhochschule Ostschweiz in engem Kontakt zu Organisationen aus verschiedenen Sektoren der Industrie, der Geschäftswelt und der Gesellschaft. Die Studierenden erwerben solide Kenntnisse und Erfahrungen in der Entwicklung von Lösungen für praktische Probleme. Dank ihrem attraktiven Berufsprofil sind sie auf dem Arbeitsmarkt gefragt.

Die FHO bietet ein hervorragendes Lernumfeld: überschaubare Hochschulen, eine familiäre Atmosphäre, eine ausgezeichnete Infrastruktur für das Studium, gut ausgestattete Labors, kleine Lerngruppen und hochqualifizierte Lehrpersonen. Internationale Austauschprogramme für Studierende und Lehrpersonen ermöglichen eine fruchtbare Zusammenarbeit mit verschiedenen Einrichtungen in Nordamerika, Europa und Asien.

Kennzahlen

Anzahl Studierende	6600
Anzahl Studentinnen	38 %
Anteil ausländische Studierende	15 %

Partnerhochschulen

- Hochschule für Technik Rapperswil (HSR)
- Hochschule für Angewandte Wissenschaften (FHS St.Gallen)
- Hochschule für Technik und Wirtschaft Chur (HTW)
- Interstaatliche Hochschule für Technik Buchs (NTB)

Lehr- und Forschungsbereiche

- Technik, Informatik
- Architektur, Bau, Planung
- Wirtschaft, Management und Tourismus
- Soziale Arbeit
- Gesundheit


www.fhnw.ch

Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW

Die neun Hochschulen der Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW stellen ein breit gefächertes Studienangebot bereit. Den rund 9400 Studierenden werden sehr individuelle, qualitativ hochwertige Studiengänge geboten.

Auf nationaler Ebene arbeitet die Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW eng mit dem Paul Scherrer Institut (PSI), der Universität Basel und den anderen Fachhochschulen zusammen. Darüber hinaus bestehen auf internationaler Ebene Kooperationen mit zahlreichen ausländischen Einrichtungen. Im Rahmen der anwendungsorientierten Forschung werden Lösungen für praktische Fragestellungen entwickelt, was für die Privatwirtschaft in der Schweiz und im Ausland von besonderem Interesse ist. Die Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW erachtet die menschlichen Aspekte als zentral für die Gestaltung eines positiven Lernumfelds. Sie engagiert sich auch für eine internationale Ausrichtung ihrer Forschung und Lehre.

Kennzahlen

Anzahl Studierende	9400
Anzahl Studentinnen	51 %
Anteil ausländische Studierende	11 %

Hochschulen

- Hochschule für Angewandte Psychologie FHNW
- Hochschule für Architektur, Bau und Geomatik FHNW
- Hochschule für Gestaltung und Kunst FHNW
- Musikhochschulen FHNW
- Hochschule für Life Sciences FHNW
- Hochschule für Soziale Arbeit FHNW
- Hochschule für Technik FHNW
- Hochschule für Wirtschaft FHNW
- Pädagogische Hochschule FHNW

Lehr- und Forschungsbereiche

- Angewandte Psychologie
- Technik
- Architektur, Bauingenieurwesen, Geomatik
- Kunst und Gestaltung
- Musik
- Wirtschaft
- Pädagogik
- Life Sciences
- Soziale Arbeit



www.supsi.ch
segreteria@supsi.ch

Fachhochschule SÜDSCHWEIZ SUPSI

Die Fachhochschule SÜDSCHWEIZ (SUPSI) ist die einzige italienischsprachige Fachhochschule in der Schweiz. Seit ihrer Gründung im Jahr 1997 bildet die SUPSI eine wesentliche Komponente des italienischsprachigen Hochschulsystems im Land. In der wunderschönen Region Lugano bietet sie den Studierenden ein breit gefächertes Angebot. Neben ihrer regionalen Ausrichtung verfolgt sie durch ihre Anbindung an die Fernfachhochschule Schweiz auch eine nationale und internationale Strategie und fördert die Mobilität von Studierenden und Angestellten.

Die Fachhochschule bietet 20 Bachelor- und 14 Masterprogramme sowie verschiedene Weiterbildungen an, die von qualifizierten Lehrpersonen vermittelt werden. Die Studiengänge können als Vollzeitausbildungen besucht werden, bieten den Studierenden jedoch auch die Möglichkeit, das Studium mit einer Berufstätigkeit zu verbinden. In Zusammenarbeit mit Unternehmen und Institutionen aus der Region ist die SUPSI zudem in der angewandten Forschung und in der Erbringung von Dienstleistungen sehr aktiv. Mit zahlreichen Projekten, die sie im Bereich der anwendungsorientierten Forschung durchführt, leistet sie einen direkten Beitrag zur wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung der Region.

Kennzahlen

Anzahl Studierende	4000
Anteil Studentinnen	44 %
Anteil ausländische Studierende	26 %

Partnerschulen

- Conservatorio della Svizzera italiana
- Fernfachhochschule Schweiz
- Scuola Teatro Dimitri

Lehr- und Forschungsbereiche

- Architektur, Bau und Landschaftsplanung: Architektur, Bauingenieurwesen
- Design: Innenarchitektur, visuelle Kommunikation, Konservierung und Restaurierung
- Wirtschaft: Betriebsökonomie
- Ausbildung für das Lehramt: Primarstufe; Mittelschulen; Gymnasien
- Soziale Arbeit
- Musik und Theater: Musik, Musik und Bewegung, Theater
- Gesundheit: Pflege, Ergotherapie, Physiotherapie
- Technik und Informationstechnologie: Elektrotechnik; Wirtschaftsingenieurwesen; Informatik; Maschinenbau



www.hes-so.ch
info@hes-so.ch

HES-SO Fachhochschule Westschweiz

Die HES-SO – Fachhochschule Westschweiz ist bekannt für ihren Lehrkörper und ihr Betreuungspersonal. In sechs verschiedenen Studienbereichen werden insgesamt 44 Bachelor- und 18 Masterprogramme angeboten. Weitere Möglichkeiten für den Erwerb einer herausragenden Fachausbildung bieten die weiterführenden Master of Advanced Studies und die Nachdiplomausbildungen.

Die Institute der 27 Hochschulen der HES-SO sind für die anwendungsorientierte Forschung, den Technologietransfer und die postgradualen Studiengänge zuständig. Der Schwerpunkt liegt stets darauf, die Erwartungen von öffentlichen und privaten Akteuren zu erfüllen und praktische Bedürfnisse abzudecken. Dies stärkt die Zusammenarbeit zwischen den Hochschulen und der Wirtschaft auf nationaler Ebene und trägt dazu bei, dass die vielversprechenden Forschungs- und Entwicklungsprojekte international Anerkennung erhalten. Die HES-SO – Fachhochschule Westschweiz ist an zahlreichen europäischen Forschungsprojekten (FP7, Sciex) beteiligt; drei dieser Projekte leitet sie selber. Um die internationale Mobilität ihrer Studierenden und Dozierenden zu fördern, hat die HES-SO über 100 Kooperationsabkommen mit ausländischen Universitäten abgeschlossen, die spezielle Programme anbieten.

Kennzahlen

Anzahl Studierende	19 100
Anzahl Studentinnen	52 %
Anteil ausländische Studierende	20 %

Hochschulen

- HES-SO Arc
- HES-SO Fribourg
- HES-SO Genf
- HES-SO Valais Wallis
- Canton de Vaud - Direction générale de l'enseignement supérieur
- Hautes écoles conventionnées
 - Ecole d'ingénieurs de Changins – EIC
 - Ecole hôtelière de Lausanne – EHL
 - Haute école de théâtre de Suisse romande – HETSR La Manufacture
- HES-SO//Master

Lehr- und Forschungsbereiche

- Wirtschaft, Management und Dienstleistungen
- Gestaltung und bildende Kunst
- Ingenieurwissenschaften und Architektur
- Gesundheit
- Musik und Theater
- Soziale Arbeit



www.zfh.ch
info@zfh.ch

Zürcher Fachhochschule

Der Wissenschafts- und Hochschulplatz Zürich ist von globaler Bedeutung. Neben den national und international renommierten Hochschulen tragen private Unternehmen, die teilweise über ein ausserordentliches wissenschaftliches Potenzial verfügen, massgeblich zu diesem exzellenten Ruf von Zürich bei. Als starke Wirtschaftsmetropole bietet Zürich einen der weltweit höchsten Lebensstandards mit einer lebendigen Kulturszene mit einer breiten Auswahl an Theatern, Museen und Kinos.

In diesem Umfeld stellt die Zürcher Fachhochschule ZFH ein breit gefächertes Studienangebot bereit, das Bachelor- und Masterprogramme, weiterführende Master of Advanced Studies (MAS) sowie weitere Nachdiplomausbildungen auf Hochschulstufe (CAS, DAS) und Weiterbildungen umfasst.

Die ZFH setzt sich aus den drei staatlichen Hochschulen Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften ZHAW, Zürcher Hochschule der Künste ZHdK und der Pädagogischen Hochschule Zürich PHZH sowie der privaten Hochschule für Wirtschaft Zürich HWZ zusammen. Sie zählt zu den grössten Fachhochschulen der Schweiz.

Die ZFH betreibt praxisorientierte Forschung – sowohl disziplinär als auch interdisziplinär. Als innovative Partnerin arbeitet sie eng mit Institutionen aus Wirtschaft, Kultur, Gesellschaft und Staat zusammen. Die zahlreichen Projekte, die in Zusammenarbeit mit anderen Hochschulen und der Privatwirtschaft durchgeführt werden, gewährleisten den Wissens- und Technologietransfer in die Industrie und Wirtschaft. Die ZFH fördert die Mobilität von Studierenden und Dozierenden und ist an verschiedenen nationalen und internationalen Forschungsnetzwerken beteiligt.

Kennzahlen

Anzahl Studierende	16 800
Anteil Studentinnen	53 %
Anteil ausländische Studierende	6 %

Hochschulen

- Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften ZHAW
- Zürcher Hochschule der Künste ZHdK
- Pädagogische Hochschule Zürich PHZH
- Hochschule für Wirtschaft Zürich HWZ

Lehr- und Forschungsbereiche

- Architektur, Bauingenieurwesen
- Technik und Informationstechnologie
- Chemie und Life Sciences
- Wirtschaft und Management
- Design und Kunst
- Musik, Theater und Film
- Angewandte Linguistik
- Soziale Arbeit
- Angewandte Psychologie
- Gesundheit
- Lehrkräfteausbildung

Weitere Informationen

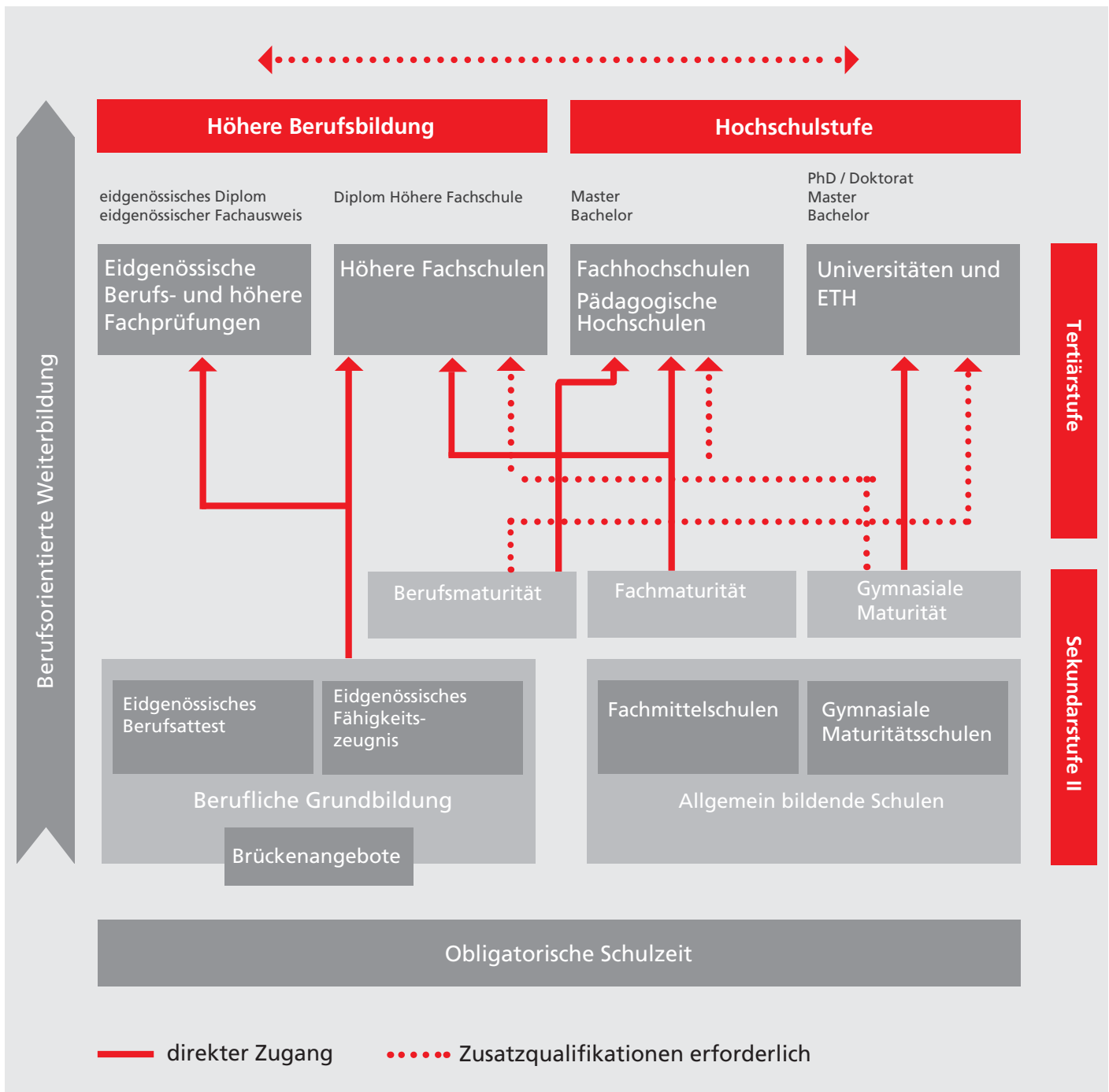
Bildung, Forschung und Innovation in der Schweiz

- Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI): www.sbf.admin.ch
- Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK): www.edk.ch
- Bundesamt für Statistik (BFS): www.bfs.admin.ch
- Schweizerische Koordinationsstelle für Bildungsforschung (SKBF): www.skbf-csre.ch
- Organ für Akkreditierung und Qualitätssicherung der Schweizerischen Hochschulen (OAQ): www.oaq.ch
- Beteiligung der Schweiz an internationalen Forschungsprogrammen und Forschungsorganisationen:
www.sbf.admin.ch/schweiz_int_forschung
- Aussennetz mit BFI-Auftrag: www.swissnex.org

Studieren und Forschen in der Schweiz

- Rektorenkonferenz der Schweizer Universitäten (CRUS): www.crus.ch
- ETH-Bereich: www.ethrat.ch
- Studieren an einer Fachhochschule (Überblick): www.sbf.admin.ch/fho.htm
- Konferenz der Fachhochschulen der Schweiz (KFH): www.kfh.ch
- Schweizerische Konferenz der Rektorinnen und Rektoren der Pädagogischen Hochschulen (COHEP): www.cohep.ch
- Studieren in der Schweiz (Visa, Zulassungsbedingungen, Mobilität, Lebenshaltungskosten, Wohnen etc.):
www.swissuniversity.ch
- Leben an und neben den Hochschulen: www.semestra.ch
- Portal für Forschung und Innovation: www.myscience.ch
- Informationen für Forschende: www.euraxess.ch
- Ranking-Forum der Schweizer Universitäten: www.universityrankings.ch

Das Bildungssystem in der Schweiz



Kontakt

Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation SBFI

Effingerstrasse 27, CH-3003 Bern

Telefon: +41 31 322 21 29, info@sbfi.admin.ch